

erschienen jeden Montag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Anzeigenannahme erfolgt bis mittags 1 Uhr. Inserate kost. die 6-gesp. Zeile 20 Pf., kleine Anzeigen 15 Pf., die 6-gesp. Zeile 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen. Anzeigensätze: letzte Seite.

Sächsische

Begussgebühr: durch die Post bezogen bezgl. frei ins Haus geliefert durch Boten frei ins Haus geliefert bei Abholung in der Expedition

vierteljährlich monatlich
M. 1.80 M. —.60
2.22 —.74
2.— —.70
1.60 —.55

Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und

für die Gemeinden:

Blasewitz, Laubegast, Colkwitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Rosterwitz, Pillnitz, Weissig, Schönfeld, Leubnitz-Neuostra.

Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch, Bühlau, die Cösnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Beilagen: „Illust. Unterhaltungsblatt“, „Nach Feierabend“, „Frauen-Korrespondenz“, „Heim- u. Stabergarten“, „Gard- u. Gartenwirtschaft“, „Fremden- u. Kurliste“, „Sprecher: Amt Dresden Nr. 809 • Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Meyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz.

Nr. 279.

Freitag, den 1. Dezember 1911.

73. Jahrg.

Redaktionschluss: 1 Uhr Mittags.

Sprechstunde der Redaktion: 4—5 Uhr Nachmittags.

Zuschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu adressieren.

Neue Ereignisse.

— Kaiser Wilhelm hat den Reichskanzler sehr gnädig zum Geburtstag beglückwünscht und ihm eine Befehe ausgesprochen.

— 200 Mann deutsche Truppen gehen von Tsingtau nach Tientsin (in China) ab und werden durch Truppen vom 3. Stamm-Seebataillon ergänzt werden.

— Bei der englischen Admiralität erfolgte ein umfangreicher Personalwechsel, der von dem 1. Seelord nicht gerade einleuchtend erklärt wurde.

— Das deutsche Kolonialwirtschaftliche Komitee hat beschlossen, Vorschläge für die Einrichtung einer deutschen Notarischiffahrt in Neufamerun einzuleiten.

— Die Marokkodebatte im Reichstag findet erst am Mittwoch der kommenden Woche statt, dem letzten Sitzungstage der Legislaturperiode (nicht schon am Sonnabend).

— Im österreichischen Landtage kam es über den Ausdruck „Deutschböhmern“ des Justizministers zu Lärm- und Brüllereien durch die Tschechen.

— Von konservativer Seite ist für Preußen eine Anrechnung für Steuerhinterziehungen Gefängnisstrafe einzuführen, ergangen.

— Die Italiener setzten sich in einer Mitteilung an die italienische Botschaft in Berlin über unmenschliche Grausamkeit der Araber an lebenden italienischen Verwundeten und Gefangenen.

— Weiter abend setzte der Papst den in Rom anwesenden neuen Kardinalen den roten Hut auf. Der Dohner Kardinal Falconio verlas die Dankadresse, in der dem antimodernistischen Wirken des Papstes reichlich Beifall gestreut wird.

Die taktischen Wahlvorbereitungen und Beziehungen der Parteien.

Wer an die Wahlen des Jahres 1907 zurückdenkt und eine ähnliche Aufstellung der Parteien zur Wahlkampagne erwartet, wird jedenfalls durch die seitdem eingetretene radikale Umwälzung in den Beziehungen der Parteien zu einander überrascht sein. Allerdings hat man ja bereits seit der in den Kämpfen um die Reichsfinanzreform erfolgten Zertrümmerung des Bülowischen Blocks und des Rücktritts des Fürsten selbst sich die neue Gruppierung allmählich entwickeln sehen.

Von dem Augenblick an, da Geheimrat Bäumle das Vizepräsidium des Reichstages niederlegte, gehörten also die Nationalliberalen zum ersten Mal direkt zur Opposition, ebenso natürlich auch die freisinnige Volkspartei, und diese gewissermaßen noch in verstärkter Maße.

Wir wollen hier die Frage der Reichsfinanzreform und der Erbschaftsteuer nicht mehr erneut ansprechen und ebenso wenig hier erörtern, ob diese Partei recht hat, sich wegen dieser Frage von den damaligen Blockparteien zu trennen. Wir lassen auch die Frage beiseite, wie sich die nun von Zentrum und Konservativen durchgeführte Finanzreform bewähren hat. Uns sollen heute nur die taktischen Wahlvorbereitungen beschäftigen.

Die von Konservativen und Zentrum nach ihren Wünschen durchgeführte Finanzreform bildet den Ausgangspunkt der neuen Konstellation. Von diesem Augenblick nahm das Zentrum wieder die Stelle der liberalen Blockparteien ein, wenn auch vielleicht ein direkter neuer Block nicht geschlossen worden ist. Immerhin besteht, wie sich aus den bisherigen Reichstagsdebatten zur Genüge ergeben ließ, eine recht enge Arbeitsgemeinschaft zwischen Zentrum und Konservativen.

Es versteht sich von selbst, daß diese auch auf die Wahltaktik der beiden Parteien zurückwirken muß, so daß

sich beiderseits ihr Verhalten bei den kommenden Wahlen ungemein von dem bei den Wahlen des Jahres 1907 unterscheiden wird.

Vor allem dürfte es wohl unter diesen Umständen für das Zentrum ausgeschlossen sein, auch nur in einem Wahlkreise auf die Unterstützung der Sozialdemokraten zu rechnen und umgekehrt. Begreiflicherweise hatten sich trotz ihrer diametralen Verschiedenheit im Jahre 1907 diese Parteien gefunden, denen damals von dem neugegründeten Blockbunde der Krieg erklärt worden war, Abgesehen von ihrer auf verschiedenen Gründen beruhenden Vaterlandslosigkeit, weisen sie ja innerlich weit mehr Gemeinsamkeit auf, als man gewöhnlich annimmt, sobald die damalige „Wahlverwandtschaft“ sehr erklärlich erschien.

Den Löwenanteil trugen aber bei dieser immerhin eigenartigen Verbindung die Sozialdemokraten davon, die dadurch nicht weniger denn 10 Siege mehr ergatterten. Bei dieser Neuwahl wird aber das Zentrum (strenglich in Haupt- oder Stichwahl einem Sozialdemokraten zum Siege verhelfen. Schon bei den Hauptwahlen werden Zentrum und Konservative ausschließlich einander unterstützen, noch mehr aber bei den Stichwahlen. Die Konservativen dürften sich auch ausschließlich auf die Unterstützung der Ultramontanen beschränken, vielleicht hier und da noch zugunsten der Nationalliberalen in den Wahlkampf, zumal bei Stichwahlen, eingreifen, um ein Mandat nicht in die Hände der Sozialdemokraten fallen zu lassen. Dagegen gilt es bereits als ausgemacht, daß eine Wahlhilfe für Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, wie zu den Blockzeiten, auf keinen Fall mehr geleistet werden soll. Die Linkliberalen sollen, wie es scheint, nicht mehr zu den bürgerlichen oder Ordnungsparteien, wie noch 1907, gerechnet werden.

Leider haben sich überall die Gegensätze zwischen den Parteien verschärft und alle bisher gemachten Sammlungsversuche und Wahnungen, wie noch zuletzt die des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, sind ergebnislos

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

Sopranfänger Peter Lohmann teilt mit, daß er noch bis 1914 der Dresdner Hofoper verpflichtet sei. Man hatte gemeldet, daß der Künstler schon im nächsten Jahre in den Verband des neuen „Deutschen Opernhaus“ in Charlottenburg eintreten werde. Herr Lohmann teilt aber jetzt mit, daß er zwar von dem Charlottenburger Unternehmen ein verlockendes Angebot erhalten habe, die Verhandlungen aber noch keineswegs abgeschlossen seien.

Die Kammerfängerin Schabbel-Joder erlitt bei der Aufführung von „Tristan und Isolde“ im Mannheimer Hoftheater einen eigenartigen Unfall. Als im dritten Akt das innere Tor erstürmt wurde, fiel dieses so nach der Seite, daß es die Darstellerin der Isolde, Frau Schabbel-Joder, aus Dresden, traf. Die Künstlerin vermochte nur mit Ausbietung aller Willenskraft ihre Partie zu Ende zu führen. Im vorigen Jahre ist in derselben Szene durch das umfallende Tor der Sopranfänger Kromer verletzt worden.

Bei der Aufführung des „Rosentavaliens“ in Holland empfingen die Damen Siems, Blachke-von der Osten und Raft in der durch Strauß persönlich geleiteten und von enthusiastischem Beifall begleiteten Premiere begeisterte Huldigungen für ihre unergleichen Leistungen als Marschallin, Octavian und Sophie.

Residenztheater. Freitag wird die Operette „Der tapfere Soldat“ gegeben, Sonnabend und Sonntag abends finden Wiederholungen des Schwanks „Theodore und Cie.“ mit Elise Wöttcher vom Trianon-Theater, Berlin, als Gast, statt, Sonntag den 3. Dez. nachm. halb 4 Uhr, geht zum ersten Mal das Weihnachtsmärchen „Der

Edelweisskönig“ von Adolf Selig und Carl Witt, Musik von Bruno Brenner, in Szene. Das Märchen wird inbezug auf Dekorationen, Beleuchtung und Kostüme auf das glänzendste ausgestattet. Reizende Kinderballeretten von Balletmeister G. Friedrich einstudiert beleben die einzelnen Bilder. Die Märchenaufführungen finden bis zum 23. Dez. jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. halb 4 Uhr statt und hat die Direktion die Preise noch etwas mehr ermäßigt, als im Vorjahre. — Die k. k. Hofburgschauspielerin Lotte Witt aus Wien ist für ein dreimaliges Gastspiel gewonnen worden. Die Künstlerin tritt am 9. Dezember in „Der Hüttenbesitzer“, am Sonntag den 10. Dez. in „Madame Sans Gene“ und Dienstag den 12. Dezember in „Der letzte Brief“ von Sardou auf. Näheres über das Gastspiel wird noch bekannt gegeben.

Zentraltheater. Franz Lebars neueste Operette „Eva“, die, wie schon gemeldet, im Theater an der Wien mit sensationellem Erfolg ihre Uraufführung erlebte, ist von der Direktion des Dresdner Zentraltheaters erworben worden.

Die berühmten Radierungen Canaletto's, welcher die schönsten malerischen Ansichten von Alt-Dresden zur Darstellung bringen und aus den Jahren 1748 bis 1766 stammen, sind von dem Antiquariat von Jahn u. Jaensch erworben worden. Die Radierungen stellen besonders die katholische Hofkirche, den Neumarkt, die abgebrochene Augustusbrücke, das Bildruffer Tor, den Neustädter Markt usw. dar. Die Radierungen sind in den Räumen der Firma für Liebhaber zur freien Besichtigung ausgestellt.

Gerhart Hauptmann arbeitet augenblicklich an einer vollständigen Darstellung der Partifal-Sage, deren Märchentwunder den Dichter der „Versunkenen Glocke“ und des „Armen Heinrich“ schon seit längerer Zeit fesselte. Es handelt sich um keine dramatische Arbeit, sondern um ein erzählendes Werk, mit dem sich Gerhart

Hauptmann an die deutsche Jugend wenden will, und das in der neuen Sammlung der Ulstein-Jugendbücher erscheinen wird. Es wird von besonderem Reize sein, den ersten deutschen Dichter der Gegenwart im schlichten Ton des Jugenderzählers zu vernehmen.

15 200 Mark für ein Beethoven-Manuskript. Ein Musikmanuskript von Beethoven, das die Skizzen zu „Missa solemnis“ enthält, wurde bei Piepmann'scher Versteigerung in Berlin von Dr. Schwarz, vom Antiquariat Gilhofer u. Ranischburg in Wien für den hohen Preis von 13 200 Mark erworben. — Ein zweites Beethoven-Manuskript, das Skizzenbuch zum Eis-Koll. Quartett, Opus 131, kaufte Herr Weber von Amster u. Brubardt, Berlin, für 2050 Mark, und die Kantate „Der glorreiche Augenblick“ brachte 900 Mark. Für das Manuskript des Andante aus Haydn's „Sinfonie mit dem Paukenschlag“ zahlte man 3000 Mark, für ein anderes Haydn-Manuskript mit dem Titel „Scena composta per la Signora Banti da me Giuseppe Haydn“ 3500 Mark.

Die Reichsbibliothek. Als im Mai d. J. das Projekt einer deutschen Reichsbibliothek zum ersten Mal auftauchte, fand es namentlich bei dem sehr daran interessierten Leipziger Buchhandel eine geteilte Aufnahme, da man allgemein die Ansicht vertrat, daß die Begründung dieser Reichsbibliothek eine große Belastung der Verleger durch Lieferung von Pflichtexemplaren zur Folge haben würde. Infolge der großen Schwierigkeit, auf die die Schaffung einer derartigen Bibliothek stößen mußte, schien ihre Begründung dann noch in weite Ferne gerückt, zumal der Plan kurz nach seinem Auftauchen sogar amtlich demontiert wurde. Inzwischen scheint sich aber die sächsische Regierung und die Stadt Leipzig sehr für die Ausführung dieser Idee in Würdigung ihrer großen Bedeutung für Wissenschaft, Kunst und Literatur bemüht zu haben, denn in der gestrigen Etatsrede im sächsischen Landtag wurden bereits vom Staate die ersten Vorräte für sie verlegt, wo-

verhüllt. Die früheren Blockparteien wollen von einer neuen Einigung, außer etwa zu unumgänglich notwendiger gesetzgeberischer Arbeit, nichts wissen. Das gilt in ganz besonderem Maße von den liberalen Parteien. Nachdem nun wenigstens glücklicherweise die Zersplitterung der Volkspartei in vier Gruppen und Gruppen beseitigt worden ist, aus denen die Fortschrittliche Volkspartei hervorging, ist auch in dem Liberalismus immer mehr die Notwendigkeit eines straffen taktischen Zusammengehens erkannt worden. Wie schwierig schon die Verschmelzung der Freisinnigen war, auch sie bedeuten im Wahlkampf doch nur wenig, wenn sie nicht Hand in Hand mit den Nationalliberalen gehen. Auf Wahlhülse seitens der Sozialdemokraten können sie doch nur in den wenigsten Fällen rechnen. Denn nicht überall haben sie die Stärke, wie in Süddeutschland, z. B. in Württemberg, wo gerade wegen der hier herrschenden demokratischen Grundanschauung die Sozialdemokratie nicht solche Verbreitung gefunden hat, wie in dem weniger demokratisch gesinnten Norden.

Im großen und ganzen sind besonders in Mitteldeutschland die taktischen Wahlabkommen, abgesehen von einigen unbeschreiblichen Doktrinen, durchweg verbindlich zur Einigung der Liberalen getroffen. Diese Vereinbarungen beziehen sich einmündig auf die Unterstützung bei der Hauptwahl. Nach dieser erst sollen dann die Bestimmungen für die Stichwahlen seitens der Nationalliberalen getroffen werden.

Die Freisinnigen lassen hier den Wahlkreisen größere Freiheit, dürften aber, wohl in den meisten Fällen, die Sozialdemokraten verstärken, auf deren Wahlhilfe sie wiederum im entgegengesetzten Falle nicht mit Unrecht rechnen.

So bildet in dieser Wahlkampagne ein scharfer Kampf zwischen der Rechten und der Linken, einschließlich der Nationalliberalen, das unterscheidende Kennzeichen im Vergleich zu der letzten Wahl von 1907.

Hoffen wir, daß auch in diesem heißen Kampfe der Parteien nicht die ernste Gefahr unserer letzten Ergebnisse und die Feindseligkeit des Auslandes vergessen werden möge. Möge es auch von uns heißen, wie es der Führer der englischen Opposition im Unterhause kürzlich erklärte, daß unbeschadet der Anschauung und Partei und trotz heftiger innerer Kämpfe, bei Gefahren von außen alle Elemente einig sind. Möge niemand im Wahlkampfe vergessen, daß wir in einem Konflikt mit dem Auslandes Schulter an Schulter stehen, bereit, für Deutschlands Ehre, Macht und Existenz jederzeit einzutreten. — Dr. A.

Sächsische Nachrichten.

Den 30. November 1911.

Dresden.

— Hofnachrichten. Der König gedenkt am 11. Dezember einer Einladung des Fürsten von Lobkowitz zur Jagd nach Raudnitz Folge zu leisten.

— In der heutigen Stadtvorordneten-sitzung stehen u. a. folgende Punkte zur Beratung: Verabreichung der durchschnittlichen täglichen Dienstdauer der Schaffner und Führer der städtischen Straßenbahn. — Besuch der Signal- und Streckenwärter der Straßenbahn um Verbesserung ihrer Lohn- und Dienstverhältnisse vom 10.

bei zugleich mitgeteilt wurde, daß die Buchhändlerstadt Leipzig einen geeigneten Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt habe. In seiner Etatsrede führte der sächsische Finanzminister v. Seydewitz des näheren aus: „Es steht eine Forderung in Aussicht, die das Interesse weiter Kreise erwecken wird, nämlich die erste Bauplatz für die deutsche Zentralbibliothek in Leipzig. Die deutsche Zentralbibliothek soll die Aufgabe erhalten, möglichst vollständig die Erträge des gesamten Buchhandels des deutschen Sprachgebietes, die gesamte deutsche periodische Literatur, die Privatdrucke, Festschriften, Flugblätter und ähnliche Druckschriften, soweit sie nicht von der Sammeltätigkeit von vornherein auszuschließen sind, zu sammeln und dadurch eine im deutschen Bibliothekswesen vorhandene empfindliche Lücke auszufüllen. Angesichts der führenden Stellung, die der altberühmte Leipziger Buchhandel des deutschen Buchgewerbes zu unserem freudigen Stolz einnimmt, erachtet es die Regierung als ihre Ehrenpflicht, dafür einzutreten, daß die deutsche Zentralbibliothek ihren Sitz in Leipzig erhält. Nachdem die Stadt Leipzig beschlossen hat, für die Bibliothek einen geeigneten Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, wird auch der sächsische Staat im allgemeinen Landesinteresse ein finanzielles Opfer bringen müssen, um der Stadt Leipzig und damit unserem engeren Vaterlande den Sitz der Zentralbibliothek zu sichern. Die Regierung beabsichtigt daher, die Ständeverammlung um Bewilligung der Mittel für die Errichtung der Gebäude zu bitten, vorausgesetzt, daß die Unterhaltung der Bibliothek vom Deutschen Reich oder mit Unterstützung des Reiches von dritter Seite übernommen wird.“ — Hoffentlich gelingt es der sächsischen Staatsregierung im Verein mit der Stadt Leipzig, das großzügige Projekt durchzuführen. In erster Linie wird dabei allerdings auf die Hilfe des deutschen Buchhandels gerechnet werden müssen, dessen Idealismus bei Schaffung von Kulturwerten aber noch niemals verjagt hat, selbst wenn ihm Opfer auferlegt wurden.

April 1911. — Bewilligung von Mitteln zum Betrieb der beiden Dresdner Fürsorgestellen für Lungenkranke. — Begründung von Beamtenstellen für die Straßenreinigung. — Geheime Sitzung.

— Die angekündigte Bekanntmachung betr. die Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur, die seitens des Rates zu Dresden und des städtischen Schulamtes verfaßt worden ist, ist soeben erschienen. In derselben werden die Inhaber der Geschäfte, die solche Werke vertreiben, aufgefordert, den weiteren Vertrieb von Werken der Schundliteratur zu unterlassen. Andernfalls würden sich der Rat und das städtische Schulamt genötigt sehen, die Schuljugend vor dem Einkauf in den Geschäften, die solche Schundliteratur führen, zu warnen. Auch soll in Erwägung gezogen werden, bei Lieferungen für städtische Zwecke diese Geschäfte außer Berücksichtigung zu lassen. Die Bürgerchaft Dresdens wird schließlich noch ersucht, die beiden Behörden in ihren Bestrebungen gegen die Schundliteratur zu unterstützen. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß von den vereinigten Dresdner Jugendschriftenausschüssen in der 2. Bezirksschule Carlstraße 4 eine Geschäftsstelle errichtet worden ist, in der für jeden Geschäftsinhaber Auskunft über die Schriften der Schundliteratur erteilt wird.

— Zu Kommissaren für die nächsten Neuwahlen zum Reichstage sind vom Ministerium des Innern ernannt worden für den 1. Wahlkreis Amtshauptmann von Bogdorf in Ritzau, 2. Wahlkreis Amtshauptmann von Polenz in Löbau, 3. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. von Pflug in Bautzen, 4. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. von Hübel in Dresden-Neust., 5. Wahlkreis Bürgermeister Dr. Kretschmar in Dresden, 6. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Streit in Dresden-N., 7. Wahlkreis Amtshauptmann Freichert von Ler in Reichen, 8. Wahlkreis Amtshauptmann Geheimrat Regierungsrat von Köstly-Trzewicki in Pirna, 9. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Vollmer in Freiberg, 10. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Hartmann in Töbelen, 11. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Wach in Döbeln, 12. Wahlkreis Bürgermeister Dr. Weber in Leipzig, 13. Wahlkreis Amtshauptmann von Köstly-Wallwitz in Leipzig, 14. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Hoffberg in Rochlitz, 15. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Edelmann in Röhla, 16. Wahlkreis Bürgermeister Dr. Hübschmann in Chemnitz, 17. Wahlkreis Amtshauptmann von Koppensfeld in Glauchau, 18. Wahlkreis Amtshauptmann Temmering in Zwickau, 19. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Fritsche in Stollberg, 20. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Lohse in Marienberg, 21. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Weiswange in Annaberg, 22. Wahlkreis Amtshauptmann von Köstly-Wallwitz in Auerbach, 23. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Rehnert in Plauen.

— Crucianer-Gece. Die Gedächtnisfeier für die im vergangenen Jahre verstorbenen ehemaligen Crucianer fand am Montag bei der Morgenandacht im Kreuzgymnasium statt. Oberlehrer Lic. Roth hielt die Gedächtnisrede, die zunächst der dankbaren Erinnerung an unsere Toten überhaupt galt und gedachte dann, nachdem der Kreuzchor unter Professor Richters Leitung das Gece quomodo moritur von Jakobus Gallus vorgetragen hatte, der 17 früheren Schüler, die im Verlaufe des vergangenen Jahres abberufen worden sind. Das Crucianer-Gece mit den ausführlichen Lebensnachrichten über die Verstorbenen soll noch vor Ablauf des Jahres an die Mitglieder der Vereinigung ehemaliger Crucianer verhandelt werden. Alte Kreuzschüler, die dieser Vereinigung noch nicht angehören, aber das Gece trotzdem zu erhalten wünschen, werden gebeten, ihre Adresse umgehend an den Rektor der Kreuzschule einzulenden.

— Dresdner Nationale Ausschüsse und Nationaler Landesausschuß. In der am 28. November in der Gastwirtschaft von Kneißt abgehaltenen Versammlung wurde das Programm der sozialdemokratischen Partei von 1891 behandelt. Landtagsbibliothekar Dr. Tille legte zunächst die verschiedenen Ausgaben der deutschen Parteiprogramme von Salomon, Mahler und Praumann vor, betonte, wie wichtig es für jeden politisch Interessierten sei, sich über die verschiedenen Parteiforderungen zu unterrichten und empfahl hinsichtlich der Sozialdemokratie eine eingehende Vergleichung des Gothaer Programms von 1875 mit dem Erfurter von 1891, sowie der immer zu wiederholenden Beschäftigung mit den „Erläuterungen“ zu letzterem von Kautsky und Schoenlauf (Preis 10 Pfg.). Sodann wurde das Programm im ganzen Umfange vorgelesen, um den Zuhörern, die zumeist Exemplare in Händen hatten, einen Gesamteindruck davon zu geben. Hierauf nahm der Redner Punkt für Punkt einzeln vor, erläuterte die Sätze, teilweise an der Hand von Kautsky-Schoenlauf, um dann in eine Kritik einzutreten und unter Anerkennung des großen Geschickes, mit dem das Programm abgefaßt ist, die Schwächen der Beweisführung aufzudecken und Gesichtspunkte für die Art der Bekämpfung zu entwickeln. Das Programm enthält vieles nicht, was man billig erwarten könnte; so schweigt es sich z. B. durchaus über die Stellung der Partei zur Monarchie aus und ist im ganzen so abgefaßt, daß es naive Leser als verhältnismäßig harmlos halten können. Nach der anderthalbstündigen Darlegung schloß sich eine eingehende Erörterung an, die sich mit dem Majoritätsprinzip und den indirekten Steuern befaßte.

— Die für den 4. Dezember angelegte Monatsversammlung der Allgem. ev.-luth. Konferenz

(Gruppe Dresden und Umg.) muß auf Montag den 11. Dezember verschoben werden. Herr Pfarrer Baible aus Beipzig, der Redakteur der Allgem. ev.-luth. Kirchenzeitung, wird über „Die christliche Presse“ sprechen. Der Vortrag wird abends 8 Uhr im Palmengarten, Pirnaische Straße, abgehalten werden. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, oder beim Sekretariat (P. Hübener, Rützig bei Reichen) angemeldet, sind herzlich willkommen.

— Viktoria-Salon. Die Premiere mit dem Situations-Komiker Hartke in in seiner neuesten Rolle „Dienstmann Nr. 48“ beginnt um 8 Uhr. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

— Der zwischen der Lenné- und Albrechtstraße gelegene Teil der Johann-Georgen-Allee, der während der Intern. Hygiene-Ausstellung gesperrt war, wird vom 1. Dezember an für allen Verkehr wieder freigegeben werden.

Blasewitz.

— Öffentl. Gemeinderatsitzung. Entschuldigt fehlten die Herren Justizrat Dr. Lehmann, Bauweiser Wäoner, Rechtsanwält Dr. Kunath-Israel und Fabrikbesitzer Dr. Richter. Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Fischer, teilte zunächst mit, daß als ländlicher Abgeordneter für die Bezirksversammlung Herr Baumitz Bruno Müller hier gewählt worden ist und möchte Mitteilungen von zwei Einladungen, sowie davon, daß von Anschaffung eines anderen Rahmens für die vom Kunstmalers Schwente erworbene Skizze auf dessen Gutachten hin abgesehen worden ist. Zu 2. trug Herr Sanitätsrat Dr. Barth als Vorsitzender des Finanzausschusses die Endzahlen der einzelnen Kapitel der Gemeindefassen-Rechnung für 1910 vor, auf Grund der vom Bücher-Revisor und Finanz-Ausschuß vorgenommenen Prüfung die Richtigsprechung empfehlend, die einstimmig erfolgte. Nach dem Reserate betragen die Einnahmen der Gemeindefasse 415 125 Mark 83 Pfl., darunter 171 050 Mark 87 Pfg. Gemeindefassanlagen und 10 461 Mark Besitzveränderungsabgaben; die Ausgaben 340 609 Mark 12 Pfg., sodas Ende 1910 ein Kassenbestand von 74 516 Mark 70 Pfg. vorhanden war. Die Pensionskasse erforderte einen Zuschuß von 10 620 M. 73 Pfg. und betrug das Vermögen derselben 34 671 M. 35 Pfg. Der Bestand des Betriebsvermögens betrug 55 299 Mark 86 Pfg. 3. In Sachen der Einrichtung einer Jugendpflege für die schulentlassene männliche Jugend bis zum 20. Jahre wurde für 1912 ein Berechnungsgeld von 200 Mark bewilligt. 4. Auf ein Gesuch wegen Ueberlassung der Turnhalle des Realgymnasiums für einen Damen-Turnverein beschloß man, Genehmigung bis auf Widerruf gegen eine Vergütung von 50 Mark pro Jahr für eine Stunde wöchentlich und in der Annahme, daß die Teilnehmerinnen hauptsächlich hiesige Einwohnerinnen sind. 5. Mit der vom Waldpark-Kuratorium vorgeschlagenen neuen Fassung von § 41, 2 Abs. 1 der Ortsbauordnung, die Ausscheidung von gewerblichen Betrieben, welche geeignet sind, die Nachbarschaft zu belästigen, im Waldparkviertel, erklärte der Gemeinderat Einverständnis. 6. Von weiteren Maßnahmen, insbesondere Klage gegen einen Kutscher wegen Beschädigung eines Handlagers wurde wegen Aussichtslosigkeit abzusehen beschlossen. 7. In dem Dachstuhl des Grundstückes Berggassestraße 15 befinden sich von früher her bereits vier Wohnungen, anstatt nur 2 nach der neuen Bauordnung und beabsichtigt der Mieter einer dieser Wohnungen die Aufnahme eines Untermieters, wozu auf Grund der hierüber bestehenden Bestimmungen Dispensation abgeholt wurde. 8. Der Besitzer des Grundstückes Residenzstr. Nr. 53 mit dem zur endgültigen Festsetzung der Baufluchtlinie an der Ecke zwischen Residenz- und Raumannstraße ein Vergleich abgeschlossen und grundbüchlerlich eingetragen worden war, ersuchte in einer Eingabe, diesen Vergleich aufzuheben, da derselbe auf falscher Voraussetzung zustande gekommen sei und fordert außerdem auf Grund eines früheren Vergleiches Löschung der i. Zt. auf Landeskulturrente übernommenen Abgabenbeiträge für die Befestigung des Fußweges mit Minklerplatten entlang des Grundstückes in der Raumannstraße und Rückerstattung der gezahlten Rentenbeträge. Wegen der Aufhebung des Vergleiches stüßte sich die Eingabe auf das Auffinden eines alten Grenzsteines gelegentlich der kürzlich vorgenommenen Grenzregulierung. Der Rechts- und Verwaltungsausschuß empfahl, bei dem geschlossenen Vergleich stehen zu bleiben, da der gefundene Grenzstein nichts mit demselben zu tun hat und auch keiner der im § 779 des BGB. vorgedehenen Gründe, aus welchen Vergleiche als rechtsungültig angesehen werden können, vorliegt. Ebenso ist die Forderung bez. der Abgabenbeiträge sowohl materiell wie formell abzulehnen. Dieses Gutachten wurde vom Gemeinderat einstimmig zum Beschluß erhoben. 9. Ein Gesuch der Dresdner Grundstücks-Gesellschaft um Genehmigung zur Entnahme von Kies aus den Elbwiesen wurde beschlossen, gemäß § 2 der Bauordnung abschlägig zu entscheiden und evtl. mit allen gesetzlichen Mitteln gegen ein solches Verhaben Stellung zu nehmen. — In der sich anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wurden 4 Grundstücks-Schätzungen zwecks Festsetzung der Besitzveränderungsabgaben bewirkt; in mehreren Personalfachen (stapelförmige Gehaltsaufrückung); 2 Zuwachsteuerfachen und mehreren Steuer- und Schulgeld-Erlaß-Gesuchen zustimmende Beschlüsse gefaßt und weiter beschlossen, den 4 Beamten mit einem jährlichen Gehalte bis 1800 Mark eine einmalige Teuerungszulage von je 50 Mark zu gewähren.

Ämlicher Teil.

Der Baugewerke Ernst Gustav Dögel in Dobrich beabsichtigt, auf dem Grundstück Nr. 59 C der Ortliste Nr. 731 des Grundbuchs für Dobrich ein Hintergebäude mit Groß- und Kleinvieh-

Etwaige Einwendungen hiergegen sind — und zwar, soweit sie nicht auf besonderen Rechtsmitteln beruhen, zur Vermeidung ihres Verlustes — binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Rönigliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, 1325 IVa. am 25. November 1911.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Registrierung des Kaufmanns Franz Ludwig Seibel in Wachwitz an dem Vermögen seiner Ehefrau Klara Elsa geb. Schneider durch Ehevertrag vom 29. November 1911 ausgeschlossen worden ist.

Sonnabend, den 2. Dezember 1911, vormittags 10 Uhr sollen in Neuschwib — Sammelort der Bieter: „Restaurant Kamerun“ 1 Kuhschaf, 1 Rindenschaf, 8 Stühle, 1 Tafe, 1 Kleiderkasten, 1 alter Schreibtisch, 1 Wanduhr, 5 Zinntrüge, 2 Zinntrüge, eine Anzahl Kleidungsstücke u. a. m. meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Loßchwitz. Viehzählung betr. Am 1. Dezember dieses Jahres wird gemäß der Verordnung vom 29. Oktober 1909 eine beschränkte Viehzählung stattfinden, welche sich nur auf Pferde, Kühe, Schweine, Schafe und Ziegen erstreckt.

Die Zählung wird im hiesigen Orte durch die Schutzmannschaft vorgenommen und es werden die Besitzer von Tieren vorgenannter Gattungen hieron mit dem Erlaß in Kenntnis gesetzt, den Beamten die erforderlichen Auskünfte wahrheitsgemäß erteilen zu wollen.

Loßchwitz, am 28. November 1911. Der Gemeindevorstand.

Loßchwitz. Schul-Anmeldung. Die nächste Ostern schulpflichtig werdenden Kinder sind von den Eltern oder Erziehungspflüchtigen in der Zeit vom 12. bis 23. Dezember im Direktorzimmer des Schulgebäudes an der König Albert-Allee zur Anmeldung zu bringen und zwar für die Höhere Volksschule (Bürgerschule) Montags und Donnerstags 11—1 und 2—5 Uhr.

Sonntags 11—1, Dienstags und Freitags 11—1 und 2—5 Uhr. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllt haben; auch können die Kinder angemeldet werden, die bis zum 30. Juni nächsten Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. Die Aufnahme der hier gemeldeten Knaben und Mädchen erfolgt Montag nach den Osterferien im Schulsaal am 11. Uhr: der Kinder für die Höhere Volksschule 2 Uhr: der Kinder für die Mittlere Volksschule. Loßchwitz, im November 1911. Der Schulvorstand.

Kleines Grundstück an 4 Straßen im Vorort gelegen, in welchem gutgehendes Milch- u. Buttergeschäft betrieben wird zu verkaufen. Gute Existenz. Offerten unt. 0452 a. Haasestein & Vogler, Dresden erb.

F. Zimmermann, Blasewitz, Tolkowitzer Strasse 42, empfiehlt sämtliche

Strickwaren und Strumpfwaren in grössten Sortimenten.

Gute Qualitäten zu denkbar billigsten Preisen, bedingt durch gemeinschaftlichen Waren-Einkauf mit über 250 gleichartigen Geschäften.

Meine hygienischen Stiefel nach Maß, welche mehrfach prämiert wurden, sind hinsichtlich Passform und Ausarbeitung unerreicht. Lager von Herren- und Damen-Stiefeln, moderne Fassons, Reparaturen sauber. Emil Patzig, Schuhmachermeister, Blasewitz, Residenzstr. 50.

Familien-Drucksachen aller Art als Verlobungs-Anzeigen :: Hochzeits-Einladungen Vermählungs-Anzeigen Geburts-Anzeigen :: Dankbriefe und Karten Todes-Anzeigen etc. etc. liefert in feinsten Ausstattung :: schnell u. billig :: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt :: Hermann Beyer & Co. Blasewitz, Tolkowitzerstrasse 42.

Nach übereinstimmenden Berichten aus den Kreisen der Zuckerproduzenten ist wohl als sicher anzunehmen, daß Zucker noch wesentlich im Preise steigen wird, und ist es jedenfalls vorteilhaft, sich in diesem Artikel weitestgehend einzudecken.

- Ich empfehle: weissen gem. Zucker 29 J. bei 10 Pfd. 28 1/2 J. Tangern. Spar-Würfel 32 J. bei 10 Pfd. 31 1/2 J. gem. Rositz-Raffinade 30 J. bei 10 Pfd. 29 1/2 J. Normal-Würfel 32 J. bei 10 Pfd. 31 1/2 J. gem. Jauer-Raffinade 31 J. bei 10 Pfd. 30 1/2 J. Halle-Kristall-Würfel 33 J. bei 10 Pfd. 32 1/2 J. gem. Gutsdorf-Raffinade 32 J. bei 10 Pfd. 31 1/2 J. Klostern. Spar-Würfel 33 J. bei 10 Pfd. 32 1/2 J. Puder-Raffinade 34 J. bei 10 Pfd. 33 1/2 J. im 3/4-J.-Eck 31 J. Viktoria-Candis 36 J. bei 10 Pfd. 34 1/2 J. Lompensucker 37 J. im Brot 35 1/2 J. gem. Kristallzucker 30 J. bei 10 Pfd. 29 1/2 J. Jauer-Lompen 31 J. bei 10 Pfd. 30 1/2 J.

A. Schönborn, Kolonialwarenhauß, Versand- und Großgeschäft, 16 Kleine Plauenische Gasse 16, Ecke Weinligstraße.

Dentist Kurt Stahlmann L. Klings Nachfolg. Augsburger Str. 49. STRIESEN Augsburger Str. 48. (Barbarossaplatz) Restaurant Rübezahl. Schmerzloses Zahnziehen :: Plombieren SPEZIALITÄT: Künstliche Zähne ohne Gaumenplatte. Schönendste Behandlung. Sprechzeit 9—6 Uhr.

Wer reell und zweckentsprechend Haararbeiten kaufen oder von ausgekämmten eigenem Haar gefertigt haben will, wende sich vertrauensvoll an Albert Kotyrba, Friseur u. Perückenmacherstr. Schillerplatz 16. Auch Damenbedienung. Umarbeiten und Färben getragener Haararbeiten. — Höchste Natürlichkeit. — Mässige Preise. — Fernspr. Nr. 11272.

Hofphotograph Hahn Nacht. Dresden-A., Ferdinandstrasse 11. Höchste Auszeichn. a. internat. Ausst. 12 Visites 6 M. in bester Ausführung.

„Ökonomie Wilsdruff“ — Hotel Weißer Adler. — Sonntag, d. 10. Dezember Stiftungs-Ball :: Kotillon Anfang 6 Uhr. 4149 D. V.

15 000 Mk. für sichere 2. Hypothek auf schönes Grundstück in Striesen p. 1/1. 12 gef. Off. unt. W. postl. Stasewitz erb. (4144)

Jagdhund zugekauft. (Fremde Steuer-märkte). Nachfragen Ludwig Hartmannstr. 25, Dresden. (4153)

Gürtel-Götting. Dresden, Breite Str. 16. Gürtelbänder und Schlösser. Praktische Nähkasten in Riefenauswahl, leer u. gefüllt, jede Preislage. Entzückende Ballschale, Schürzen, Korsetts, Mäße, Handschuhe, Strümpfe. Handarbeiten. Enorm billige Preise.

Reisekörbe :: Arbeitskörben Notenständer usw. usw. 4049 M. K. Jürschik, Blasewitz, Striesener Str. 2.

Kgl. S. Landes-Lotterie. Ziehung der 1. Klasse am 6. und 7. Dezember empfiehlt und verfenbet Alexander Hessel, Dresden, Weißgasse 1. Gde König Johann-Strasse. Fernsprecher 4287. (4150)

Kohlen sowie sämtliche Heizmaterialien empf. zu billigsten Tagespreisen Moritz Müller, Blasewitz, Bahnhofstr. 20. Telefon Nr. 8733. Stetes Eintreffen von Kähnen am Elbufer Blasewitz. (2586) Gleichzeitig empfehle mein Mühltransport-, Fuhrgeschäft und Dünger-Export (mit Dampftrieb)

Königliches Opernhaus. Freitag, den 1. Dezember: Carmen. Coet in vier Akten Musik von Georges Bizet.

„Den Jole“ — Kommerzherr Wilhelm Gerold, vom Königl. Theater in Kopenhagen, a. G. Ende nach 10 1/2 Uhr. Sonnabend, den 2. Dezember: Der Freischütz. Anfang 1/2 8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Freitag, den 1. Dezember: Eine Frau ohne Bedeutung. Schauspiel in vier Akten von Oskar Wilde.

Sonnabend, den 2. Dezember: Rachmittags 3 Uhr: Les Femmes savantes. Abends 8 Uhr: Glaube und Ornat. Residenz-Theater. Freitag, den 1. Dezember: Der tapfere Soldat. Operette von Oskar Strauß.

Sonnabend, den 2. Dezember: Gastspiel Effe Böttcher vom Trianon-Theater in Berlin. Theobore & Cie. Anfang 8 Uhr.

Central-Theater. Freitag, den 1. Dezember: Die schöne Wifette. Operette in 1. Acte und 3 Akten von H. M. Wülfen und Robert Kobayashi Musik von Leo Fall.

Sonnabend, den 2. Dezember: Rachmittags 1/4 4 Uhr: Peter's Jagd nach dem Glück. (Weihnachtsmärchen.) Abends 8 Uhr: Die schöne Wifette.

Victoria-Salon. Täglich: Große Variété-Vorstellung.

Victoria-Salon

Waisenhausstrasse 26.

Gastspiel des grossen Situations-Komikers

Hartstein

mit Ensemble in seiner neuesten Posse: zum 1. Male
Dienstmann Nr. 48

!! Der Gipfel der Situationskomik !!

Nicht was Hartstein vorbringt, verbreitet fast nach jedem Satz spontane Heiterkeit, sondern wie er es darbietet, eine Kunst, in der der grosse Künstler NEU! Meister ist. NEU!

Außerdem: (4166)

Frd. Gerty Antroff
die fesche
Verwandlungs-Soubrette.
2 soers Christian
brillanter Trapes-Akt.
Wilhelmina-Troupe
Original holländisch. Gesangs-
und Holzschuh-Tanz-Ensemble.
(5 Damen, 2 Herren).

Orano-Trio
elektro-Ball-Jonglier-Akt.

Paul Beckers
der vorzügliche
Charakter-Komiker.

Kinematograph
mit neuen Sujets.

Kasseneröffnung u. Einlass 7 1/4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Karten-Vorverkauf von 9 Uhr an im Vestibule.

Sonntags 2 Vorstellungen.
Anfang 4 Uhr und 8 Uhr.

Im Tunnel
Künstler-Ensemble „NORIS“.
Neue Mitglieder.
Anfang 1/8 Uhr. Sonntags 5 Uhr. Eintritt frei.

Siphon-Biere

beste Qualität
zu haben Hotel „Sachsenhof“ Telefon 3211.
3971) Hochachtungsvoll Gustav Schander.

Fischhaus DRESDEN-A.
Gr. Brüdergasse 15/17
Einzig an Platze
Kalt und warme Fischkost
Ausschank erstklassiger Biere.
Hochachtungsvoll Max Leibig.

Original Seidel & Naumann, Original Vittoria-
Nähmaschinen,
zum Sticken und Stopfen vorzüglich geeignet, bei
langjähriger Garantie. Unterricht gratis.
Teilzahlung gestattet.
Zu Reparaturen aller Systeme empfiehlt sich
Ernst Camme Nachf., Inh. E. Brecht,
Dresden-Neustadt, Bauquers Straße 5, Ecke Klausstrasse.

Regenschirme
Stockschirme
Spazierstöcke
empfiehlt als praktische Weihnachtsgeschenke die

Schirmfabrik Julius Teuchert
Nur Dresden-Neust., Hauptstr.
nahe d. Ritterstr., neben der Markthalle.
Keine Filialen in Altstadt.

Bon Connabend, den 2. Dabr. ab, stelle ich
wieder einen großen Transport
Schweres vorzügliches Milchvieh
hochtragend u. fruchtbar zu billigen Preisen
bei mir zum Verkauf.
Emil Kästner.

Goethe-Garten

Blasewitz.

Nr. 2 Schillerplatz Nr. 2.

Direkte Haltestelle der Strassenbahnlinien
Nr. 1, 18, 2.

Telephonruf 5093. Telephonruf 5093.

Saubere Hotelzimmer
mit Centralheizung.

Herrliche Gesellschaftssäle

(ca. 350 Personen fassend).

Schöne Theaterbühne.

Gutgeheizte Lokalitäten!

2 Billards 2
Aufmerksame Bedienung.

Ed. Krafft's
echt Bayr. Bierstuben
„zum Petzbräu“
DRESDEN
König Johann Str. 11.

Spezial-Ausschank
des berühmten, vielfach ärztl.
empfohlenen
Kulmbach-Petzbräu
neil u. dunkel, 0,4 Ltr. 20 Pf.

Heute u. folgende Tage:
das unübertroffene
Kulmb. Petzbräu Bockbier
0,4 Ltr. 20 Pf.

Speisen gut und billig!
Täglich Spezialitäten.

Angenehmer Aufenthalt.

Kleiderbürsten :: Haarbürsten
Haushaltsbesen und -Bürsten.
Blasewitz
M. K. Jürschik, Striesener Str. 2.
(4060)

Trotz erhöhter Rohkakao- und
Zuckerpreise empfehle in be-
kannter Qualität
Kakao E.M.S.

à Pfd. Mk. 1.20.

Feine, leichtschmelzende
Speise-Schokolade E. M. S.

à Pfd. Mk. 1.25

und als Neuheit
Bananen - Malz - Kakao

Marke E. M. S.

ideales, nahrhaftes u. leicht ver-
dauliches Frühstück-Getränk,
à Pfd. nur Mk. 1.60.

B. Beyer,
Blasewitz, Striesener Str. 2.

Böttcherei
don (1906)

H. Dunsch, Loschwitz
im Hof des „Hotel Demnig“
empfiehlt

Wachswannen, Bade-
wannen, Fässer und
Blumenfässer in großer Auswahl
Reparaturen prompt und billig.

Ein- und Verkauf

u. Gelegenheitskäufe
von Brillanten, Gold, Silber und
Platin. Zahle für alte Zahn-
gebisse die höchsten Preise.

38 Marschallstr. 38
Straßenbahnhaltestell. Gerichtsstr.
3886) Frau M. Trümper.

Gasthof Blasewitz.
Heute Freitag, den 1. Dezember
Grosses Schlachtfest
Delikate Grützwurst.
Dergu labet freundlichst ein Louis Orland.

Zum Tucher
Dresden-A. Webergasse 10
Spezial-Ausschank d. Freiherrl.
von Tucherschen Brauerei ::
A.G. in Nürnberg.
Vorzügliche Küche bei mässigen Preisen ::
Paul Ebert.
Aufbewahrungsraum für Pakete.

Paulanerbräu
König-Johann-Strasse 8.
Küche anerkannt vorzüglich.
Menüs von 12-3 Uhr :: Reichhaltige Abendkarte.
Erstklassiges Restaurant
parterre und erste Etage.
Völlig renoviert. Neue Bewirtung.
Vereinszimmer.

Parfümerien ::
Toilette-Artikel
Feine Seifen ::
in grosser Auswahl bei
Albert Kotyrba, Schillerplatz 16
Tel. 11272 Blasewitz Tel. 11272

Lose
Ziehung 1. Kl. 161. Lotterie
am 6. u. 7. Dez. 1911
Kgl. Sächs. Landeslotterie
empfehlen
Adolph Hessel
An der Kreuzkirche 1 pt., Eckhaus v. Altmarkt.

Mittwochs, Freitags u. Sonntags
von 1/2 4 bis 1/2 7 Uhr

guter Nachmittags-Kaffee

verbunden mit vornehmen

Künstler-Konzert

(Walzer-, Opern- u. Operetten-Spezialisten).

Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Bestes
Mittags- u. Abendrestaurant

Billiger Frühstücksstamm.

Anerkannt exquisite Küche
Diners zu 85 Pfg. u. höher.

Täglich Spezialgerichte
Geschmackhafteste Zubereitung!

Bestgepflegte Biere :: :: fl. Weine
Ergebenst Martin Meissner.

W. Hielscher,
Blasewitz,

Schillerplatz 5, Brückenseite,
Telephon Nr. 2948, (3388
empfiehlt täglich frisch

Aufschnitte u. Salate,
feine Würstwaren,
div. Käse :: Tafelobst,
neue Fischkonserven,
Gemüse und Fruchtkonserven,
Rehwild, Hirschfritandau,
Gäsen :: Fasanen,
junge Gänse, Enten,
Poularden, Brat- u. Koch-
hühner, Lenden.

Jeden Donnerstag u. Freitag:
Frischen Schellfisch.

Meine Auswahl

in Küchen
bietet kein
Geschäft am
Platze.
60 Küchen
aufgestellt.
Solid. Preiswert.
Tränkner's Möbelhaus
Görplitzerstr. 21/23.

Bienen-Honig
rein und unverfälscht, empfiehlt
Graf-Henrichs-Hof-Bekermis 144.

Poppels
Rohrmöbel
für alle Zweck-
Siegestühle
wie in Dr. Lab-
manns Senat.

Rudolf, Rudolph,
Blumentrippen, Terrasse-
Spezialfabrik und Lager.
Dresden-N. S. Trompeterstr. 6
Tel. 277. Max Poppel.

Puppenwagen,
Sportwagen, in grösster Ausw.
Blasewitz
M. K. Jürschik, Striesener Str. 2.

Die heutige Nummer umfasst
10 Seiten „Städtische Dorfzeitung
und Elbgaupresse“
„Haus- und Garten-
wirtschaft“
14 Seiten in Summa.

Geschichtskalender.

- Freitag, 1. Dezember. 1582. Herzog von Alba, spanischer Feldherr und Staatsmann, gest., Thomar. 1709. Abraham a Santa Clara, Mangelredner, gest. 1722. A. L. Karisch(in), Dichterin, geb., Schwiebus. 1758. M. G. Klapproth, Chemiker, geb., Bernigerode. 1825. Alexander I., Kaiser von Rußland, gest., Taganrog. 1844. Alexandra, Königin von England, geb., Kopenhagen. 1859. Alf. Methel, Maler, gest., Düsseldorf. 1901. Franz Eysenhardt, Philolog, gest., Hamburg. 1904. Die Japaner erobern den 203-Meter-Hügel, den Schlüssel von Port Arthur. 1908. Karl Theodor von Inama-Sternegg, österr. Volkswirt, gest., Innsbruck.

Sächsischer Landtag.

(:) Dresden, 29. Nov. Die Zweite Kammer setzte heute die Beratung der gestrigen Tagesordnung fort, zu welcher noch der Antrag des Abg. Brodau, Dr. Roth und Gen., betr. die Besteuerung des Einkommens von Ehefrauen bei Gütertrennung mit hinzugenommen worden war, der gestern erst bei der Zweiten Kammer eingegangen ist. Am Ministertische bemerkte man die Staatsminister Dr. v. Otto, Dr. Beck, Graf Bithum v. Eckstädt und v. Seydewitz, sowie wiederum sehr zahlreiche Regierungskommissare. Die Tribünen waren gut besetzt. Abg. Günther (fortsch. Volksp.) ergriff zuerst das Wort und wies zunächst auf die gestrige Aeußerung des Staatsministers v. Seydewitz hin, der gesagt habe, daß er im Geiste seines Amtsvorgängers walten wolle. Er erkannte zwar die Verdienste Rügers an, hob jedoch auch hervor, daß dessen Amtszeit eine Ära der neuen Steuern: Einkommensteuer, Vermögenssteuer gewesen sei. Er besprach dann verschiedene Programmpunkte seiner Partei, wie über Lehrermehrung, Befolungsordnung, Submissionswesen, Aufbesserung der Eisenbahnbetriebsarbeiter in Pflauen und andere Eisenbahnfragen, Wegfall der untern Steuerklassen, Volksreligionsunterricht auf Grundlage der Pridauer Tfeien, Schiffahrtsabgaben, worin er die Haltung der sächsischen Regierung rechtfertigte. Zum Schluß ging er noch auf die Stellung der sächsischen Regierung zur Verfassungsfrage in Elsaß-Lothringen ein. Staatsminister Graf Bithum v. Eckstädt wandte sich zunächst gegen den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betr. die Befreiung der Einkommen bis zu 800 M. von der Staatseinkommensteuer, ohne daß den in Betracht kommenden Personen das Wahlrecht zum Landtag hierdurch genommen werden sollte. Bezüglich der finanziellen Gesichtspunkte wolle er sich jeder Aeußerung enthalten, doch bedinge die Verlassung des Wahlrechtes an solche Personen, die keine direkten Steuern zahlen, eine Abänderung des § 9 des Wahlgesetzes. Er wolle bereits heute, unerwartet der näheren Begründung dieses Antrages namens der Staatsregierung erklären, daß diese eine Abänderung des Wahlgesetzes nach der erwähnten Richtung hin ablehne. Die Staatsregierung trete nicht nur ungern an eine Abänderung des erst vor zwei Jahren mühevoll geschaffenen Wahlgesetzes heran, es sei auch das Wahlrecht von Entrichtung einer direkten Steuer abhängig, da sonst die wirtschaftliche Unabhängigkeit zur Ausübung des verantwortungsvollen Wahlrechtes fehle. Wer Einfluß auf die Geschicke des Staates ausüben wolle, der müsse auch gewisse

Moderne solid gearbeitete Pelzwaren aller Art zu niedrigen Preisen. Spezialität: Skunks - Stolas von M. 30,- an bis zu den elegantesten Ausführungen. Persianer, Marder, Nerz etc. Emil Wünscher Kürschner, Pelzwaren-Manufaktur Dresden-A., Frauenstr. 11. Gegründet 1865. Telefon 7902.

Leistungen vollbringen. Der Minister verwies hierbei auf die Verhältnisse im Reiche. Der Reichshaushaltetat beruhe in der Hauptsache auf Zöllen und indirekten Steuern, während die Bedürfnisse in Sachsen hauptsächlich aus den Erträgen der direkten Steuern gedeckt werden müßten. Deshalb müßten diejenigen, die auf die Zusammenfassung des Landtages Einfluß ausüben wollen, auch zu den direkten Steuern mit beitragen. Der Minister lehnte näheres Eingehen auf die Haltung der Regierung in der Elsaß-Lothringischen Verfassungsfrage (Anfrage Fleißner) ab, betonte aber den ablehnenden Standpunkt betr. das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. In Besprechung Hettner'scher Wünsche erklärte er den praktischen Sinn der Herabsetzung von einigen Amtshauptleuten in die Klasse der Regierungsdienstämter zwecks späterer Verwendung, streifte die Kürze für Verwaltungsbeamte, mit denen die Industrie sich zufrieden gezeigt habe und stellte für 1912 ähnliche für die Landwirtschaft, später für Handel und Gewerbe in Aussicht. Er sprach noch über die Verzögerung der Bauungspläne, wobei er hoffe, daß der Verein für Sächsischen Heimaufbau helfend eingreifen werde, über die Genehmigungspflichtigkeit von Sammlungen, wobei jedoch das Verbot solcher für Wahlzwecke fallen gelassen wurde. Dem Abg. Hettner gegenüber hob er das bewährte System der sächsischen Staatsstrafen hervor, obwohl eine Regelung zu erwägen sei, bezog sich bezüglich Talsperrenbau auf die betr. Bestimmungen des sächsischen Wassergesetzes und erklärte die Wünsche Hettner's der Regulierung des Elbwasserstandes für Sachsen allein unmöglich (Herbeiführung von 1.20 m Wasserstand schon 700 Mill. Kubikmeter Wasserstaung = Kosten von ca. 2 Mill. M.). Er teilte mit, daß ein neues Polizeigesetz und ein neues Zuständigkeitsgesetz in Arbeit seien und daß hinsichtlich der kommunalen Doppelbesteuerung Abkommen mit mehreren Bundesstaaten getroffen seien. Die Läden dürften auch das neue Gemeindesteuergesetz ausfüllen. (Lebh. Bravo.) Staatsminister Dr. v. Otto betonte gegen Abg. Hettner bei der Frage der Vermehrung der Hilfsarbeiter resp. bei der Aufstellung des Etats das Uebergangsstadium und das Nichtzustandekommen der neuen Strafprozeßordnung. Das Justizministerium behalte sich jedoch die Stellung hierauf bezüglicher Anträge für den nächsten Etat vor. Der Minister wendet sich gegen einige vom Abg. Fleißner kritisierte Aeußerungen und Urteile eines Dresdner Amtsrichters als angebliche Akte der Klassenjustiz. Der Minister wandte sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Günther bezüglich der Ablehnung der Gehaltserhöhungen der Oberlandesgerichtsdirektoren, sowie bezüglich mehrerer Urteile des Oberverwaltungsgerichtes. Es handelt sich hier um höchst richterliche Urteile, wie beim Reichsgericht, worauf das Justizministerium keinerlei Einfluß habe. Die

Diener bei den Justizbehörden seien genau so gestellt wie bei allen anderen Landesbehörden und seien erst während der letzten Etatperiode aufgebessert worden. (Bravo.) Staatsminister Dr. Beck: Der Abg. Hettner habe angefragt, ob die für die Jugendpflege eingestellten 100 000 Mark nur für die männliche Jugend bestimmt seien. Er sei mit dem Abg. Hettner einer Meinung, daß die Jugendpflege auch auf unsere weibliche Jugend ausgedehnt werden müsse. Da jedoch gegenwärtig nur eine Knabenfortbildungsschule bestehe, so käme natürlich auch die männliche Jugend zunächst hierfür in Betracht. Im neuen Schulgesetz werde jedoch auch eine weibliche Fortbildungsschule angeordnet. Auch der Vorsitzende des Landesauschusses für die Jugendpflege Herr Geh. Studienrat Prof. Dr. Stürenburg habe erst kürzlich hierauf hingewiesen. Das Kultusministerium habe selbst schon Sorge dafür getragen, daß die Massenstärke namentlich in den Gemeinden auf dem Lande herabgemindert werde. Die Statistik über die Volksschulen konnte deshalb erst im vorigen Jahre in Angriff genommen werden, weil der letzte Landtag erst die neuen Gehaltserhöhungen für die Lehrer bewilligt habe. Es seien an 1830 Schulgemeinden Sachsens Fragebogen mit 63 Fragen und zahlreichen Unterfragen versandt worden. Jetzt sei das neue Volksschulgesetz fertig und an seiner Begründung werde lebhaft gearbeitet. Vorausgesetzt, daß es die Genehmigung des Staatsministeriums finde, werde es den Ständen Mitte Januar vorgelegt werden. Irrendwelse Maßregelungen von Lehrern hätten nicht stattgefunden, sondern sie seien lediglich auf ihren Dienst und ihre Dienstpflicht verwiesen worden. Eine Beeinträchtigung ihrer staatsbürgerlichen Rechte liege gleichfalls nicht vor. Hinsichtlich des von dem Abg. Wiener beklagten Dualismus im Hoch- und Fortbildungsschulwesen hätten bereits Verhandlungen zwischen dem Ministerium des Innern und des Kultus stattgefunden. Der Minister äußerte sich noch zu weiteren Wünschen der Abga. Günther und Wiener bezüglich der Unternehmung des gewerblichen Schulwesens und der Ausbildung der Fortbildungsschüler. Gerade in Sachsen geschehe nach dieser Richtung hin schon sehr viel. Auch sei die Anstellung von Fachlehrern im Kultusministerium bereits genehmigt worden. Auch die Regierung wolle hierdurch den gewerblichen Mittelstand fördern. Der Mittelstand müsse aber hieran auch selbst mit helfen. Er richte insolgedessen auch an den Mittelstand die Bitte, daß seine befähigte Jugend gleichfalls eine Ehre darin sehe, das Handwerk wieder hochzubringen. (Lebhaftes Bravo.) Abg. Bauer (natl.) geht auf verschiedene Kapitel des Etats ein und wünscht besonders eine größere Ausnützung der Radiumquellen in Rad Elster, da hier eine Konfurrenz von Brambach zu befürchten sei. Unter gewissen Bedingungen sprach er sich für den Fortfall der untersten Steuerklasse aus und trat für Ausbau unseres Eisenbahnetzes ein und ersuchte die Regierung um die Vorlegung eines Planes, beantragte die Verweisung des Rechnungsschaftsberichtes an die Rechnungsschaftsdeputation, des ordentlichen Etats mit Ausnahme der Kapitel 19, 34 und 16 an die Finanzdeputation A, des außerordentlichen Etats gleichfalls unter Fortfall einiger Kapitel an die Finanzdeputation A. Abg. Sähnel (kon.) erneuert seine Anträge bezüglich der Verweisung der Vorlagen an die einzelnen Deputationen und geht auf Einzelheiten der Debatte ein. Insbesondere wandte er sich gegen verschiedene Aeußerungen des Abg. Fleißner und verwies auf das Ansteigen der Verzinsung der Staatseisenbahnen. Die Finanzdeputation A

Das bischen Glück.

Erzählung von Georg Paulsen. 20. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Ich danke dafür,“ sagte Berned rauh. „Wollen Sie etwa gar mit diesem Menschen ein Wort wechseln, dann ist unsere Freundschaft zu Ende!“ „Bah, Sie Brummbar,“ lachte sie drölig. „Ich habe keine Lust, noch weitere von Ihren Landsleuten kennen zu lernen, da ich sehe, wie ungalant Sie schon sein können. Ich muß für Sie eine kleine Schwäche haben, Baron, sonst hörte ich Sie nicht immer von neuem an. Aber wir wollen nicht mehr disputieren, sondern soupiieren.“ Und sie vertiefte sich mit großem Eifer und vieler Wissenschaft in die Speisefarte. Unterdeß sah Berned mit gefurchter Stirn und zusammengekniffenen Lippen da. Bertwünscht dieses Pech, von Adele gesehen zu werden. Und gewiß auch erkannt! Er kannte ihre scharfen Augen und schnelle Auffassungsgabe. Ob sie seinen Mund halten würde? Zu ihrem jungen Chemann, zu Liefel, zu Allen? Sonst war der Skandal fertig, von dem er nicht wußte, was daraus werden sollte. In seinem Grubeln beachtete er gar nicht, wie seine Begleiterin ihre Souperzusammenstellung beendete und ihn nunmehr fragte, ob er mit den von ihr auswählten Speisen einverstanden sei. Sie gab ihm einen leichten Schlag auf den Arm. „Unertuglich sind Sie heute abend, Herr Baron. So hören Sie doch!“ Ueber sich selbst ärgerlich, gab er, ohne weiter auf die Einzelheiten zu achten, seine Zustimmung und bestellte dann Champagner, eine auswählte Marke, deren Ankündigung Ceciles Augen bligen ließ. Das war ihr ein

deutliches Zeichen, daß der charmante Baron über reiche Geldmittel verfügte, eine für sie gegenwärtig sehr wertvolle Tatsache, denn sie hatte lebhafteste Wünsche für die neuesten Pariser Frühlingsschöden, deren Preise sich wegen der kostbaren Zutaten auf recht bemerkenswerter Höhe hielten. Sie aß mit vorzüglichem Appetit von den lederen Speisen, während sich Berned mehr an den perlenden Champagner hielt. Es dauerte aber eine ganze Weile, bis dieser Sorgenbroder ihm eine andere, wohlige Stimmung verlieh, und sein Lachen klang noch geraume Zeit ziemlich gezwungen. Endlich bezugte ihm Mademoiselle Cecile indessen doch, daß er aufgetaut sei, und ihre koketten Augen, die von Lebenslust sprühten, blieben nicht ohne Einwirkung auf seinen Zustand. Ohne Geld und Adele Sachsmann nochmals gesehen zu haben, verließ das Paar das Hotel und suchte ein Theater auf, dessen acht französisches Stück ihre Heiterkeit noch erhöhte. Die schöne, in den Lebensfreisen sattfam bekannte Pariserin und ihr städtlicher Begleiter zogen viele Blicke auf sich, Berned durfte mit der Würdigung, die keinem Aeußerer zu teil wurde, zufrieden sein. Seine Wangen röteten sich, als Cecile ihm in der letzten Pause des Stückes von einer bekannten Dame erzählte, in deren Salons gespielt wurde. Sicher werde man dort auch Freunde treffen, mit denen man vor einem Jahre an der Riviera, in Monte Carlo zusammengetroffen war. Berned fühlte das heiße Spielfieber in seinen Adern aufkochen, er war sofort bereit. Während des Schlußaktes hörte er wenig, was auf der Bühne gesprochen wurde, vor seinen Augen glänzten die Goldstücke, er hörte die Pantnoten rauschen. Vielleicht gelang es ihm hier, einen großen Treffer zu erzielen, der

ihn von der Heuchelei und Abhängigkeit dahim befreite. Und wenn er sich auf finanziellen Gebiete nur von seiner Frau, die ihn so grenzenlos liebte, abhängig wußte, dieser Zustand drückte ihn doch. Natürlich kannte er die Gefahren, die in diesen verborgenen Spielhöhlen des Scheinbabels wankten. Glücksspieler und schlimmere Elemente fanden sich da ein, die nicht viele Bedenken aufwiesen, wenn es sich um Attentate auf fremde Geldbörsen handelte, aber er vertraute seiner Erfahrung und seinem Scharfblick. Es war eine tolle, aufregende Nacht; in diesem Zirkel, in dem sich amerikanische Milliardärsöhne mit zweifelhaften Aristokraten aus allen Ländern der Erde, namentlich aus dem Reiche des Jaren, zusammenfanden, emanzipierte Pariser-Damen und elegante Pariser Halbweiblerinnen das ewig Weibliche repräsentierend, offenbarten sich die Spielleidenschaften noch viel unverhüllter, wie selbst in Monte Carlo, und Berned konnte sich gratulieren, daß er von der fudigen Cecile begleitet war, die schon in ihrem eigenen Interesse darauf achtete, ihn vor Schaden zu bewahren. Bis in den Morgen hinein spielte man; wären es nicht die langen Vorfrühlingsnächte gewesen, so wäre die Gesellschaft erst bei Tagesgrauen aus dem Hause gekommen. Berned fühlte, wie der Arm der Pariserin schwer in dem seinen lag, die goldene Ernte, die Cecile in dieser Nacht gemacht hatte, war eine ungewöhnlich reiche gewesen. Und trotz des reichen Champagner-Raniums hatte sie ihren Schatz eifersüchtig gehütet. Er selbst hatte Glück und Unglück im Wechsel gehabt, das erste war wohl nicht so groß gewesen, wie er es sich in der Champagnerlaune gedacht hatte, aber die Einwirkung dieses neuen Lebens war unendlich viel, sie bewauchte ihn förmlich. „Zum Glück mit der soliden Philisterhaftigkeit, hier war Leben!“

werde alle in der Debatte geäußerten Wünsche sorgfältig prüfen. (Lebhaftes Bravo.)

Staatsminister v. Seydewitz betont, daß er nicht auf alle Ausführungen der Debatte eingehen könne, umso mehr als sich noch Gelegenheit hierzu bieten werde. Er habe den Etat nicht zu schwarz gemalt, er rechne sogar mit einer weiteren Belebung des Verkehrs und habe infolgedessen auch höhere Einstellungen gemacht. Der Etat verirage aber keine höhere Anspannung. Eine Konkurrenz für Bad Elster durch Brambach sei jedoch nicht zu befürchten, da die Aufsuchung und Ausnützung der Quellen der Konzession durch die Staatsregierung unterliegen. Der Verzicht der Bundesstaaten auf die Einnahmen aus den Ueberschüssen sei in legaler Weise erfolgt, von einem Verfassungsbruch könne keine Rede sein. Weiter sei gesagt worden, daß die Regierung in der Frage der Schiffsahrtsabgaben verfaßt habe, weil der Vertreter Sachsens nicht gegen das Gesetz gestimmt habe. Er habe sich jedoch einer schiffsahrtsfreundlichen Reueheit gegenübergesehen und habe es infolgedessen vorgezogen, Zugeständnisse zu erzielen, um die Schäden abzuschwächen oder zu kompensieren. Weiter wandte sich der Minister noch gegen verschiedene aus der Mitte des Hauses geäußerte Wünsche. Er trat besonders für eine Beibehaltung der Schlachtsteuer ein und wies auf die Gefahren einer Erhöhung der direkten Steuern hin. Die Regierung werde den Antrag auf Wegfall der untersten Steuerstufen ablehnen.

Vizepräsident Fräßdorf (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß in Preußen die Staatsbürger bis zu 900 Mark Einkommen von der Zahlung der direkten Staatssteuern befreit seien. Nach den Ausführungen des Finanzministers von Seydewitz brauche man eigentlich nur zu beschließen, wie im mecklenburgischen Landtage: Es bleibt alles beim Alten. Die Sozialdemokraten würden den Standpunkt des Staatsministers Grafen Bisthum, nach dem derjenige, der keine Steuern zahle, auch kein Wahlrecht haben sollte, energisch bekämpfen. Der Standpunkt sei schon deshalb falsch, weil auch jemand plötzlich verarmen könne. Der Redner wandte sich dann gegen die Freisinnigen und gegen die Konservativen. Die Anträge der konservativen Fraktion beim Beginn des Landtages ließen erkennen, daß verschiedene Beziehungen zwischen der Regierung und der konservativen Partei beständen. Die sozialdemokratische Fraktion werde auch trotz der Meinungen des Finanzministers, den Etat nicht noch weiter anzuspinnen, für weitere Verbesserungen der Löhne der Unterbeamten und der Arbeiter eintreten. Weiter sprach sich Vizepräsident Fräßdorf gegen die Errichtung von Landkrankenkassen aus und wünschte, daß nicht unberufene Instanzen sich zwischen die Krankenkassen und die ärztlichen Bezirksvereine schieben möchten. Ebenso wünschte er keine so lange hinauschiebung der Nachwahlen bei den jährlichen Landtagswahlen.

Abg. Dr. Roth (fortschritt. Vpt.) entgegnete auf einige Bemerkungen des Abg. Dr. Hähnel und des Vizepräsidenten Fräßdorf. Dann besprach er einzelne Kapitel des Etats und drückte dem neuen Finanzminister das Vertrauen seiner Fraktion aus. Zum Schluß begründete er noch den Antrag des Abg. Probus und Genossen.

Abg. Schulze (Soz.) bemerkte, daß der Finanzminister mit seinen Gründen für die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages nicht auf den Kern der Sache eingegangen sei. Der Etat biete gute Aussichten für die Zukunft, vorausgesetzt, daß unsere wirtschaftlichen Zustände dieselben bleiben. Für den Staat laute der Etat sehr günstig, für die Gemeinden bedeute er nichts. Weiter kritisierte er noch die Mittelstandspolitik der Staats-

regierung und betonte, daß die Jugendfürsorge auch für die Sozialdemokratie von außerordentlicher Wichtigkeit sei.

Gegen 7 Uhr abends wurde die Debatte auf morgen Donnerstag vormittag 10 Uhr vertagt.

Deutscher Reichstag.

(Von unserem parlamentarischen Korrespondenten.)

(Nachdruck verboten.)

212. Sitzung vom 29. November. 1 Uhr 15 Min. Am Bundesratsstisch: Staatssekretär Delbrück. Die 2. Lesung des Hausarbeitsgesetzes wird fortgesetzt bei dem Antrag Behrens (Wirtschaftliche Vereinigung), statt der Lohnämter Sachausschüsse einzurichten.

Abg. Fleischer (Ztr.): Da unser Antrag auf Einführung fakultativer Lohnämter keine Aussicht auf Annahme hat, haben wir uns für den Kompromißantrag auf Einführung von Sachausschüssen erklärt; denn für eine Rechtsverbindung der Löhne, wie sie die Lohnämter schaffen, sind weder die Regierung, noch die Rechte, noch die Nationalliberalen, noch der größte Teil der Volkspartei zu haben. Wir hoffen nach den Erklärungen des Staatssekretärs, daß die Sachausschüsse gerade für die Festsetzung der Löhne von nicht zu unterschätzender Bedeutung und nicht geringem Einfluß sein werden. Wenn die Sozialdemokraten die Sachausschüsse für absolut wertlos erklären, so verleugnen sie damit ihre gesamte Gewerkschafts- und Tarifpolitik. Wir betrachten den Kompromißantrag nur als einen halben Erfolg, der aber immer noch besser ist als gar kein Erfolg. Wir werden alle anderen Anträge ablehnen, die geeignet sind, den Kompromißantrag zu gefährden.

Abg. Graf Carmer (kons.): Meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß das Gesetz, wie es vorliegt, auch ohne den Kompromißantrag ganz erhebliche Vorteile für die Hausarbeiter bringt. Wir lehnen jede obligatorische Festsetzung der Löhne durch Lohnämter ab. Wir glauben, daß die Festsetzung von Mindestlöhnen gerade zum Nachteil der Hausarbeiter ausschlagen würde. Da außerdem ein absolutes Unannehmbar der Regierung gegenüber dem Antrag auf Einführung von Lohnämtern vorliegt, wir aber etwas Positives schaffen wollen, so müßten wir schon deshalb für den Kompromißantrag stimmen, den wir aber auch an sich für vorteilhaft halten.

Abg. Everlin (natl.): Es ist eine glatte Gewissensfälschung, wenn die Sozialdemokraten behaupten, daß die bürgerlichen Parteien für die Heimarbeiter nichts übrig haben. Trotz der häßlichen Kritik der Sozialdemokratie werden wir an dem Gesetz weiter arbeiten, weil wir es gut mit den Heimarbeitern meinen. Die bürgerlichen Parteien haben sich in glücklicher Vertändigung auf die Sachausschüsse geeinigt. Das sind Arbeitskammern für die Heimarbeiter. Man wird also wertvolle Erfahrungen für das künftige Arbeitskammergesetz sammeln können. Bringen wir das Gesetz zustande, das ist eine gute Weihnachtsgabe für die Heimarbeiter. (Beifall.)

Abg. Ranz (Vpt.): Wir haben die Uebelstände nicht geleugnet und suchen zu einem Gesetz zu kommen, das auch wirklich den Heimarbeitern hilft. In solchen trockenen volkswirtschaftlichen Fragen soll man solche Appelle an die Barmherzigkeit, wie sie der sozialdemokratische Abgeordnete Göhre an uns gerichtet hat, weglassen. Da soll man ruhig mit den Geschäftsleuten beraten. Wir haben unter politischem Gewissen zu fragen. Daher wollen wir es mit den Sachausschüssen versuchen, mit den kleinen Arbeitskammern. Der sozialdemokratische Antrag hat nur eine aquatorische Wirkung. Wir wollen aber eine Vermitt-

lungsstelle schaffen, eine Art soziales Einigungs- und Vermittlungsamt. Ich betrachte den Gesetzentwurf als vollkommen abschließend. In einer Reihe von Jahren werden wir das Gesetz ausbauen.

Abg. Kolbe (Rp.): In den Volksversammlungen mag es ja wirksam sein, wenn die Sozialdemokraten uns als Bucherer und Ausbeuter hinstellen. Aber warum geschieht das auch hier im Reichstag? Ihr Gesicht im Plenum ist ganz anders als in der Kommission, wo sie ruhige und zugängliche Mitarbeiter waren. Welches ist eigentlich ihre Maske? Redner erörtert die Verhältnisse der Heimarbeit in den Auslandsstaaten.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.): Der Berliner Konfektionsstreik beweist, wie fruchtbringend die Lohnämter sein würden, aber gegenüber dem Unannehmbar der Regierung nehmen wir das Erreichbare.

Abg. Ender (Vpt.) trat gleichfalls für die Sachausschüsse ein.

Abg. Raumann (Vpt.) empfahl seinen Antrag, wonach der Sachausschuß auch beim Bundesrat beantragen kann, daß Löhne, die in einem Lohnabkommen oder in einer Tarifanfrage vorgesehen sind, als Mindestlöhne festgelegt werden.

Staatssekretär Delbrück wandte sich gegen den Abg. Raumann.

Unter Ablehnung aller Anträge wurde der Kompromißantrag angenommen. — Donnerstag 1 Uhr: Hilfskassengesetz. Schluß 7 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vom neuen Reichsetat. Die Einzelteile des neuen Reichshaushaltsplanes sind jetzt vom Reichsschatzamt dem Bundesrat zugestellt worden. Nach dem B. P. N. beläuft sich der Anleihebedarf im neuen Etat auf etwa 50 Mill. Mark. Seit drei Jahren hat die Anleihe jedesmal um etwa 50 Millionen abgenommen. Sie ist von 300 auf 150, von da auf 100 und jetzt auf 50 Millionen Mark zurückgegangen. Dem Ziel, nur außerordentliche verbundene Ausgaben durch die Anleihe zu decken, ist man damit nahe gekommen.

Die Budgetkommission des Reichstags erledigte am Mittwoch zunächst den Gesetzentwurf über die Ausgabe kleiner Aktien, wonach die auf weniger als 1000 Mark lautenden Aktien zum Börsenhandel im Reich nur mit Genehmigung des Reichsanzlers zugelassen werden dürfen. Dann wurde mit der Beratung der ostafrikanischen Eisenbahnvorlage begonnen, der sich die Kommission in ihrer Mehrheit wohlwollend gegenüber stellte. — Ein Zentrumsredner wünschte eine Aenderung der Verträge mit den Baufirmen, denen aus den Ueberschüssen der Bahnen 20 Prozent zugesichert seien. Die betreffenden Firmen würden infolgedessen sehr hohe Vorschläge aufstellen. Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß die Anschläge sehr scharf geprüft wurden. Im Laufe der Verhandlungen ergab sich, daß das Projekt, den Ratronsee industriell auszuarbeiten, bei der deutschen Industrie keinen Anklang gefunden habe. Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß die Untersuchungen über die Rentabilität des Sees noch nicht abgeschlossen seien. Der erste Teil der Vorlage über die Ergänzung- und Neubauten auf der Stammstrecke Tanga-Kombo der Usambarabahn wurde genehmigt, nachdem regierungsseitig erklärt worden war, daß jederzeit eine Erweiterung der Hafenanlage von Tanga erfolgen könnte, sobald die großen Tampfer an die Kaianlagen gebracht werden können. Ueber die Fortsetzung der Bahn bis zum Tanganjika-

Es konnte nicht ausbleiben, daß noch dem hohen Gewoge der Leidenschaften in den Nachtstunden am hellen Tage der unermessliche Rückschlag folgte. Die zehntausend Mark, die Artur von Berned mit auf seinen Pariser Ausflug genommen hatte, waren doch zu einem guten Stück trotz des zeitweisen Spielgewinnes angegriffen worden, und Frau Fortuna mußte sich ihm weit mehr als bisher zuwenden, wenn alles ausgeglichen werden sollte. Und eine Tausendfrank-Pannote war, das fiel ihm erst jetzt wieder ein, in die Hände der hübschen Cecile für eine moderne Frühlingsgewandung geglitten, die sie an der Riviera spazieren führen wollte. Für Pariser Mode-Verhältnisse war diese Ausgabe kein teurer Preis, aber für Berned stellte sie doch einen wesentlichen Prozentsatz seines Barvermögens dar. Trübten diese Betrachtungen seine Stimmung etwas, so bröckelte die Meldung des Zimmerkellners, eine Dame wünsche ihn zu sprechen, ihm eine läche Erregung. Und dabei dachte er nicht einmal an Diejenige, deren Besuch der wahrscheinlichste war, an Adele, seine Kusine, die junge Frau Gerd Sochsmann, die ihn am Abend zuvor im Speisesaal des Hotels gesehen hatte, in dem gleichen Gasthof, in dem sie durch Zufalls Laune abgestiegen waren.

Während die junge Frau sofort, nachdem sie ihn gesehen, sich von dieser Tatsache, die ihr recht nahe liegend erschienen war, überzeugt hatte, war Berned in seinem Drange nach Zerstreung kaum auf diesen Gedanken gekommen; der sparsame Gerd würde sich kaum die Unkosten des Quartiers in einem so eleganten, modernen Hotel, in dem die internationale Lebwelt zusammenströmte, leisten. Und von Adele setzte er voraus, daß sie bei ihrem ersten Charakter sich von solchen Zerstreungen fern halten würde. Und nun stand sie mit einem Male in einem

schlichten, unauffälligen Gewande vor ihm, mit ihrem überlegenen Blick ihn messend, dem das Blut heiß durch die Adern jagte und in den Schläfen pochte.

„Du kannst Dir denken, Artur, weshalb ich komme,“ begann sie kühl, „und hast mich wohl erwartet. Was ich Dir zu sagen habe, das wird in wenigen Minuten erledigt sein. Also höre mich an.“

Mit vollendeter Höflichkeit hatte er einen Sitz herangerollt, aber sie blieb in aufrechter Haltung stehen. Mit einer leichten Verneigung trat er zurück. „Verzeihe, Adele, wenn ich Dich sofort unterbreche,“ hob er an; „aber wäre es nicht vielleicht besser, ich spreche nur in Deinem Interesse, wir verlegen den Schauplatz unserer Unterredung anderswohin? Wenn eine Dame wie Du einen Herrn besucht, fällt das auf, und ich möchte vermeiden, daß Deinem Gemahl auch nur eine Idee von möglichem Gesandtschaft zugetragen werden könnte.“

„Sorge Dich nicht um mich,“ versetzte Adele gelassen; „ich muß meinen Ruf in diesem Fall zum Besten des Glückes Deiner Frau in den Hintergrund treten lassen.“ Und als er bei den letzten Worten zusammenzuckte, fuhr sie fort: „Gerd hat einen Geschäftsfreund zu besuchen, was ihn eine Stunde fern halten wird, und diese Frist gebrauchten wir nicht zu unserer Auseinandersetzung, die sofort erledigt werden muß. Ich muß darauf bestehen.“

Wieder verneigte er sich leicht. „Es wird mich freuen, zu hören, was Du mir mitzuteilen hast.“

„Es ist in ein paar Worten gesagt. Ich muß Dich bitten, so schnell wie möglich Paris zu verlassen. Ich will nicht, daß Du mit meinem Ranne zusammenstößt, was sonst kaum zu verhindern wäre, und von neuem der armen Elisabeth ein Herzeleid bereitet, das noch schlimmer wäre, als die frühere Episode in Monte Carlo. Ich werde es

jedenfalls nicht ruhig mit ansehen, wenn Dir mein Gatte zum zweiten Male mit der Pistole in der Hand gegenübertritt. Ich hoffe, Du wirst das nicht wünschen.“

„Und wenn ich mich weigerte, Deiner Forderung, zu der Du denn doch kein Recht hast, nachzukommen?“ gab er scharf zurück.

„Dann würdest Du mich zwingen, Deinem Schwiegervater, dem Kommerzienrat Sochsmann, Mitteilung von dem zu machen, was hier vorgeht, damit er die Interessen seiner Tochter, Deiner Frau, wahrnimmt. Und sei überzeugt, er wird handeln.“

Artur von Berned war zusammengesunken. Er pflegte allen Menschen und Situationen entschlossen ins Auge zu sehen, auch wo es sich um wenig zu billige Dinge handelte, besaß er einen hohen persönlichen Mut. Er machte sich nicht besser, als er war, nahm aber seine Art für sich als etwas Selbstverständliches in Anspruch. Elisabeths Vater war wohl der Einzige, vor dessen scharfem Auge er eine gewisse Verlegenheit empfunden hatte und er konnte sich denken, daß der Kommerzienrat wenig Milde zeigen würde, wenn er die Tatsachen hörte. Alles Bitten Liebes würde ihm, ihrem Gatten, dann nicht viel helfen!

Aber sollte er ohne Weiteres die Forderung Adeles erfüllen? Nein! Wer bürgte ihm dafür, daß sie nicht doch einmal ihrem Ranne Gerd alles erzählte? Und selbst wenn sie das nicht tat, für Artur war diese stille Abhängigkeit von einem weiblichen Wesen unerträglich. Nicht einmal von der eigenen Frau würde er sich in solche Fesseln schlagen lassen! Doch es war wenig angebracht, die heille Geschichte übers Rnie zu brechen, Adele mußte mit sich reden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kommission am heutigen Donnerstag, der in- zwischen der Voranschlag über die 52 Millionen für diesen Erweiterungsbau zugegangen ist.

Der Fünzigster-Ausschuß der Konservativen hielt unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches in Berlin eine vertrauliche Sitzung ab, in welcher auf Antrag der Vertreter Süddeutschlands das Verhalten der Fraktion bei den Marokkoverhandlungen im Reichstag vollauf ge- billigt und namentlich dem Fraktionsredner von Heyden- brand aufrichtiger Dank ausgesprochen wurde.

Der Arbeitsplan des Reichstages. Nach einer Ver- einbarung mit der Regierung wird die Beratung der Ma- rokkoanträge erst am Mittwoch nächster Woche erfolgen, nachdem der Reichstag das gesamte vorliegende übrige Ma- terial bis dahin erledigt haben wird. Die dem Reichstage vorliegende kleine Strafgesetznovelle soll auf den Wunsch des Reichsjustizamts in der nächsten Woche noch in drit- ter Lesung verabschiedet werden. Damit der Reichstag sein Arbeitspensum bis zur Mitte der nächsten Woche erledigen kann, sollen nach Abschluß der Kommissionsberatungen die Plenarsitzungen bereits um 11 Uhr vormittags beginnen. Das Ausführungsgesetz zur Bekämpfung des Mädchenhan- dels, welches der Bundesrat vor einiger Zeit verabschiedet hat, wird erst dem neuen Reichstag vorgelegt werden, da keine Aussicht besteht, dieses Gesetz noch vom alten Reichs- tag erledigen zu lassen.

Graf Posadowsky's Kandidatenrede. In einer in Bielefeld gehaltenen Rede hat Graf Posadowsky, der be- kanntlich für den nächsten Reichstag kandidieren will, sich über die Fragen unserer inneren und äußeren Politik aus- gesprochen. Graf Posadowsky bedauerte die Verschlechter- ung unserer Stellung im europäischen Konzert, äußerte sich über den Marokkoabschluß skeptisch und betonte, daß der Kern der Landesverteidigung in einem Lande mit drei trockenen Grenzen, immer das Landheer bleibe. Als nächste Aufgabe der Sozialpolitik, die bekanntlich sein Spezialgebiet bildet, bezeichnete der Graf die Lösung der Wohnungsfrage. Sehr interessant waren seine Ansichten über die Sozialdemokratie. Sie sei nur geistig und sittlich zu überwinden. Von ihrem starken Oppositionsstand- punkt werde sie im Laufe der Zeit abkommen und mehr praktische Arbeit leisten, die badiischen Budgetbewilliger hätten ja schon den Anfang gemacht. Zur Überwindung der Sozialdemokratie aber gehöre viel Ruhe, Gerechtig- keitsliebe und Unerbittlichkeit der bestehenden Klassen.

Die neue Disziplinarkammer für die Schutzgebiete ist ebenso wie die Reichsdisziplinarkammer nach Potsdam verlegt worden. Der Kaiser hat jetzt auch die ständigen Mitglieder dieses Kolonialbeamtengerichts ernannt. Den Vorsitz führt der Potsdamer Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat von Ehrenberg.

Erste elsass-lothringische Kammer. Die Liste der vom Kaiser in die erste elsass-lothringische Kammer be- rufenen Mitglieder wurde durch einen Vertrauensmiß- brauch vom Pariser "Tempo" veröffentlicht. Aus der Liste, die der Wirklichkeit zu entsprechen scheint, geht her- vor, daß der Kaiser von seinem vollen Recht der Berufung Gebrauch gemacht hat; denn der Monarch hat nur 15 Mit- glieder berufen, während ihm die Verfassung das Recht auf die Berufung von 18 Mitgliedern verleiht.

Präsidentenwahl in der Badischen Kammer. Die 2. Badische Kammer hat mit 39 Stimmen den bisherigen Ersten Präsidenten Rohrbach (natl.) und mit 38 Stim- men den bisherigen Ersten Vizepräsidenten Geiß (Soziald.) wiedergewählt. Zum Zweiten Vizepräsidenten wurde der Abg. Ruffer (Fortschr.) mit 41 Stimmen gewählt.

Ärzte und Privatbeamtenversicherung. Der Ent- wurf der Privatbeamtenversicherung, wie er aus der zwei- ten Lesung der Kommission hervorgegangen ist, Ärzte,

Jahnärzte und Tierärzte in ihrer beruflichen Tätigkeit für versicherungsfrei erklärt, hat dennoch der ärztliche Bezirks- verein Leipzig-Stadt, um allen Eventualitäten vorzubeugen, sich mit folgender Eingabe an die verbündeten Regie- rungen und den Reichstag gewandt: „Der ärztliche Be- zirksverein Leipzig-Stadt stellt mit Bedauern fest, daß in dem Entwurfe eines Gesetzes über die Versicherung für An- gestellte wieder einmal der Versuch unternommen wird, lebenswichtige Interessen des ärztlichen Standes gesetzlich zu regeln, ohne daß die geordnete Ständevertretung über ihre Stellungnahme zu der beabsichtigten Regelung vorher gehört worden ist. Da aber die Einbeziehung der Ärzte in dieses Gesetz in hohem Grade geeignet ist, sowohl die wirtschaftlichen, als auch die ethischen Interessen des Mittelstandes auf schwerste zu schädigen und dadurch mittelbar auch die erfolgreiche Tätigkeit der Ärzte als Diener des öffentlichen Wohles ernstlich zu gefährden, so richtet der ärztliche Bezirksverein Leipzig-Stadt an die gesetzgebenden Körperschaften das dringende Ersuchen, von jeder Einbeziehung des ärztlichen Standes in die geplante staatliche Versicherung Abstand zu nehmen.“ Viele wei- tere Bezirksvereine werden sich voraussichtlich dieser Ein- gabe anschließen.

Von den Kolonien.

Die Unruhen in Urundi. Dazu wird den „Berl. N. Nachr.“ geschrieben: Im Zusammenhang mit den Gerüchten über Unruhen in den ostafrikanischen Landschaften Uha und Urundi war u. a. auch mitgeteilt worden, daß vor kurzem gelegentlich des Durchzuges eines höheren Of- fiziers durch Uha schwere Gefechte mit großen Menschen- opfern auf Seiten der Eingeborenen stattgefunden hätten und daß es auch in Urundi wieder Kämpfe gegeben habe, zu denen „alles mögliche erzählt“ werde. Ueber diese Mit- teilungen ist, wie jüngst gemeldet, das Gouvernement in Daresalam vom Reichs-Kolonialamt telegraphisch zum Bericht aufgefordert worden. Das Gouvernement berichtet nunmehr, daß ihm von Gefechten, die in Uha und Urundi anlässlich des Durchzuges eines höheren Offiziers vorge- kommen sein sollen, nichts bekannt sei. Im übrigen bleibt der schriftliche Bericht über die erwähnten Vorgänge abzu- warten.

Vom Ausland.

Oesterreich. Die Europäische Fahrplankonfer- enz. Gestern vormittag fand in Triest die erste Haupt- versammlung der Europäischen Fahrplankonferenz statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Staatsbahn- direktor Galambos hielt Statthalter Prinz Hohenlohe eine Ansprache, in der er die Konferenz für eröffnet er- klärte. Die Versammlung beschloß, die nächste Tagung der Vereinigten Fahrplan- und Wagensstellungs-Kon- ferenz im Juni 1912 in Amsterdam und die der Europä- ischen Fahrplankonferenz im November 1912 in Hamburg abzuhalten. An der Konferenz nahmen Vertreter der Ei- senbahnen und Schiffahrtsunternehmungen fast sämtlicher europäischer Staaten, darunter Deutschland, Dänemark, Norwegen und Schweden, teil, und zwar namens des deut- schen Reichseisenbahnamts Geh. Oberbaurat Diesel, vom preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten Gehei- mer Oberbaurat Breusing und Geheimer Baurat Schulz, vom bayerischen Verkehrsministerium Ministerialrat Ruckdeschel.

England. Die Londoner Blätter, die in ihrer Mehrzahl erkennen lassen, daß sie der ewigen Fäulnereien mit Deutschland müde sind, erklären, es sei Gren nicht ge- lungen, die Rede Lloyd Georges, die in Deutschland so große Mißstimmung erregte, zu entschuldigen. Ein libe- rales Blatt sagt: Die Gresham Darstellung der Juli-Gr-

eignisse beweist nichts anderes, als daß wir bereit waren, einen europäischen Krieg zu riskieren, um Deutschland von einem geschlossenen Gase in Marokko fernzuhalten. Ueber diesen Punkt beriet sich Frankreich loyal mit Großbritannien. Deutschland war der Gegner, und dennoch war es Frankreich und nicht Deutschland, das nach Fez mar- schierte. Wenn Rußland Unrecht tut und unsere Abma- chungen in Persien verlegt, so willigen wir ein und helfen dazu; wenn Deutschland etwas tut, was uns Vorteile bringt, nämlich kommerzielle Freiheiten erringen will, so schließen wir uns seinem Gegner an. Zwingt uns eine Allianz mit Rußland und Frankreich, dies zu tun? Hier- auf erwiderte Sir Edward Grey, daß wir allerdings so handeln, aber durch keine Allianz dazu gezwungen wä- ren. In merkwürdiger Gegenart zu diesen Äußerungen stehen die Kommentare der unionistischen Zeitungen, die dahin zusammengefaßt werden können, daß England zwar Deutschland freundlich gegenübertritt, aber daß es unter allen Umständen an der Entente cordiale festhält.

Rußland. Die Aufnahme der diplomatischen Be- ziehungen mit Persien. Die russische Regierung forderte den Ersatz der Verluste, die durch Truppensendungen ent- standen. Das neue persische Kabinett, in dem sich auch Verfassungsgegner befinden, sand nicht den Beifall des Parlaments, das andererseits jedoch auch von dem ange- botenen Rücktritt des Ministeriums nichts wissen wollte. Die innere Lage ist daher so verworren wie möglich.

Italien. Der Krieg um Tripolis. Hinter den letzten italienischen Sieg bei dem Fort Messiri wird man wahrscheinlich ein großes Fragezeichen setzen müssen. Das türkische Kriegsministerium erklärt nämlich zu diesem Ge- sichte: Infolge unseres hartnäckigen Widerstandes zog sich der Feind abends in seine früheren Stellungen zurück. Da unsere Rückzugslinie bedroht war, ließen wir unser Va- tailon nach Sul el Dkhuma zurückgehen, feindliche Kol-onnen rückten bis Henni vor. Die Verluste unserer Frei- willigentruppen waren unbedeutend, der Feind erlitt große Verluste. — Recht interessant sind die italienischen Pressestimmen der letzten Zeit. Sie erörtern die Friedens- ausichten unter dem unverkennbaren Bestreben, der Tür- kei ihre Lage in möglichst rosigem Lichte erscheinen zu las- sen, wenn sie Tripolitaniern abträte. Die türkischen Blät- ter festhalten dagegen mit dürren Worten, daß die Stadt Tripolis vor den türkischen Truppen belagert werde, daß die Italiener zu einer Eroberung des Landes zu stark seien und daß unter solchen Umständen an einen Frie- densschluß nicht zu denken sei. — Nachdem Italien auf die Blockade der Dardanellen verzichtet hat, soll jetzt die Flottenaktion im Archipel und an der kleinasiatischen Küste beginnen. — Bei Benghazi hatte das Streikcorps des Ge- nerals Damico ein lebhaftes Gefecht, in dem die Türken Sieger blieben. Bei Tripolis fanden neue Kämpfe nicht statt, doch beklagen sich zur Abwechslung einmal die Ita- liener über unerhörte Grausamkeiten der Araber.

China. Wiedererwachendes Selbstvertrauen? Ein ka'lerisches Edikt weist die Schuld an den letzten Kämpfen den Angriffen der Aufständischen zu und befiehlt dem Vizekönig von Sukuang, die zahlreichen Leichen zu beerdi- gen sowie die Not zu lindern. Der selbstbewußte Ton des gefestigten und heutigen Edikts spiegelt das wiederkehrende Vertrauen der Mandchus wieder.

Aus militärischen Meldungen von Hankau geht hervor, daß die Macht der Aufständischen der der Kaiser- lichen bis zum 25. d. M. überlegen war, dann weiterten sich die Truppen aus Hunan anzugreifen, und später me- terten 5000 frisch eingestellte Rekruten aus Supeh und töteten ihre Offiziere, als sie zum Angriff vorgehen soll- ten. Die Streitkräfte Hiuanghengs in Wuschang betragen angeblich mehr als 19 000 Mann.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft DRESDEN

Hamburg

Magdeburg

Aktienkapital: M. 60,000,000.—

Waisenhausstraße 21 - Ringstraße 22. Amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse.

Reserven: M. 7,300,000.—

Niederlassungen im Königreich Sachsen in Chemnitz, Kamenz, Leipzig, Lommatsch, Meissen, Oederan, Riesa, Sebnitz, Stollberg und Wurzen. Zweiggeschäfte in Dresden: Hch. Wn. Bassenge & Co. und Sächsische Diskont-Bank. In Chemnitz: Abteilung Ernst Petasch.

Kurzgeleit der Dresdner Börse vom 29. November 1911.

Table with multiple columns listing financial data: An- und Verkauf von Wertpapieren, Staatspapiere, Ausländische Fonds, Bankaktien, Industrie-Aktien, etc. Includes values in M. and %.

2. Beilage zur Sächsischen Dorfzeitung und Elbgazette

Nr. 279.

Freitag, den 1. Dezember 1911.

73. Jahrg.

Sächsische Nachrichten.

Roschwitz.

—Hl. Der Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei veranstaltete am Mittwoch im Hotel Demnig eine Wählerversammlung, in der Herr Rechtsanwalt Kloeppel-Blasewitz sich als Kandidat für den 1. sächsischen Reichstagswahlkreis vorstellte und über den „Liberalismus im Wahlkampf“ sprach. Ausgehend von der lange gesuchten und schon seit drei Jahren vorhandenen Parole für die Wahlen, nämlich von der Reichsfinanzreform, führte er aus, daß selbst die Konservativen durch ihr Zugeständnis einer Reichsvermögenssteuer den von ihnen gemachten Fehler eingestehen. Nach der richtigen Anwendung des Grundgesetzes, „das Vaterland über die Partei“ müßten sich jetzt selbst die bisher der konservativen Partei zugehörigen nach andern Parteien umsehen, die das erstrebten, was dem Vaterlande nützt. Er wies dabei auf die interessante Kandidatur des Staatssekretärs Grafen Posadowski hin, der in seiner ersten Wahlrede das beherzigenswerte Wort gesprochen habe, daß die Sozialdemokratie nur durch Ruhe, Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit zu besiegen sei. Das sei von jeher der Grundsatz der freisinnigen Partei, zumal bei der Steuerpolitik, gewesen, in der sie stets für gerechte Steuerverteilung nach Maßgabe der Kraft eingetreten sei. Die Vermeidung einer Politik des Eigennutzes zugunsten einzelner Stände und Berufsgruppen sei die einzig wirksame Politik gegen die Sozialdemokratie. Er erwähnt die nur dekorativen Luxussteuern und weist im Einzelnen die Ungerechtigkeit der indirekten Steuern an schlagenden Beispielen nach. Am schwersten leide darunter der Mittelstand, die selbständigen Handwerker und kleinen Kaufleute. Sie seien nicht zu Grunde gegangen, wie die sozialdemokratische Theorie erwartete, gelangten aber schwer zu entsprechender Lebensstellung und seien doch ein unentbehrliches Glied der Gesellschaft. Daher sei die Fortschrittliche Volkspartei gegen jede Politik der Erbschwerung, zu der auch die Verkehrsabgaben gehörten. Der Kandidat bespricht eingehend die Schiffsabgaben, deren Gesetzesvorlage jetzt durch Rücksichtnahme auf die kleinen Reederei und Schiffer, die keine Abgaben zu zahlen hätten, verbessert sei. Das könne aber nicht überall geschehen, so bei den drückenden Kreditverhältnissen. Hier habe Verbesserung und staatliche Abhilfe einzutreten. Im Gegensatz zu der sozialistischen Theorie ständen die Linksliberalen auf Seiten des Mittelstandes und der kleinen Landwirte. Sie seien Gegner der Verstaatlichung, wie sie bereits in der Verneinung des Beamtentums hervortrete, welche die persönliche und staatsbürgerliche Freiheit gefährde. Er erwähnt hierbei die vom liberalen Abg. Heitner im sächsischen Landtage angezogenen Musterbeispiele. Die Linksliberalen fänden aber nur in einem freien und selbständigen Bürgertum die Gewähr für ein starkes und gesundes Staatswesen. Der Redner widerlegte noch verschiedene hiermit zusammenhängende Vorwürfe, die man den Linksliberalen mache, die sich aber wie die Heeresfrage nach dem Konflikt mit Bismarck durch Caprivi, den militärischen Fachmann auf dem Kanzlerstuhl in ihrem Sinne gelöst habe, durch Annahme der zweijährigen Dienstzeit. Die Volkswortretung solle kein Zwangsapparat sein, sondern eine Kontrolle der in ihrem Fach einseitigen Beamten und der Blick auf das Ganze sei hierbei Pflicht. Kein Stand, wie z. B. die Landwirtschaft, dürfe auf Kosten der Allgemeinheit bevorzugt werden. Das sei das Kennzeichen der Linksliberalen! In diesen Erwägungen in erster Linie solle jeder bei der kommenden Reichstagswahl seine Stimme abgeben. — Der Vorsitzende dankte dem Kandidaten für seine trefflichen Ausführungen, die sich als wirksam erweisen dürften und forderte zum Beitritt zur Fortschrittlichen Volkspartei auf. Nach kurzer Pause ergriff der Vertreter der nationalen Arbeiter Herr Raupach das Wort und sprach den Ausführungen des Kandidaten lebhafteste Anerkennung aus. Er legte eingehend verschiedene Fehler der Konservativen in der Alters- und Invalidenversicherung, sowie in betreff der Arbeitskammern dar und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die nationalen Arbeiter an den liberalen Gedanken heranzuziehen. Herr Rechtsanwalt Kloeppel erklärte in seinem Schlusswort, daß es ihn freue, seine Ausführungen von dem Vordredner in einem wichtigen Punkt ergänzt zu sehen. In der Tat sei die Maßregelung durch Gesetz zu verhindern. Dieser Schutz bestehe noch nicht. Die Arbeiter, die ihre Vertreter selbst am besten kennen müßten, müßten in den Arbeitskammern berufene Vertreter haben. Solche wären am besten nicht aktive Arbeiter, Arbeitersekretäre, die durch Beruf weiteren Blick hätten als der einfache Arbeiter. So seien auch die Interessen der Arbeiter bei den Linksliberalen gut aufgehoben. Der Kandidat entwarf zum Schluss das ideale Bild eines auf gegenseitige Achtung gegründeten Verhältnisses zwischen Arbeitern und Unternehmern unter Aufsicht des Herrenstandes der letzteren. In diesem Sinne würde die Fortschrittliche Volkspartei stets für die Arbeiter eintreten und dankbar sein für ihre Unterstützung bei der Wahl. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden, daß sich die gebotenen Anregungen fruchtbar erweisen möchten zur

Ausbreitung des liberalen Gedankens, trennte sich die Leiber nur wenig zahlreiche Versammlung.

Roschwitz.

— Der Chauffeur Scheffler, den sein Schicksal bei einem Einbruch in unsern Orte ereilte, ist mit Hilfe der Fingerabdrücke auch als derjenige festgestellt, der einem Vergnügungsetablissement in Pirna nächtlicher Weise einen Besuch abstattete. Er hatte dabei aus 2 Bierflaschen und 2 Gläsern getrunken. An den Flaschen aber waren die Fingerabdrücke geblieben und aus diesen konnte man feststellen, daß es sich lediglich um eine Person handelte. Da Scheffler genug auf dem Kerbholz hat, wird er wohl auf lange Zeit unschädlich gemacht werden.

Weißer Hirsch.

— Im Oberauer Walde wurden am Totensonntag von dem Revierförstern der Herrschaft Oberauer die Arbeiter Albrecht und Kämpfer aus Weinböhla beim Wildern betroffen, indem sie wilde Kaninchen durch Frettchen fingen. Der eine wurde festgenommen, der andere entflohen, wurde aber durch die Gendarmen in der Behausung gefasst, wo man Fanggeräte und Frettchen vorfand. Im Moos versteckt hatte der Jagdhund sieben wilde Kaninchen vorgefunden. Allem Anschein nach betreiben beide das Handwerk schon seit geraumer Zeit.

Lößlau.

— Militärisches. Gestern nachmittag 1/2 3 Uhr passierte ein Armeelastrug der Straße Freiberg-Dresden-Rauen unsern Ort.

Laubegast.

— a. Sein 10. Stiftungsfest in sehr vornehmer Anordnung beging gestern Mittwoch der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein als erstes Vergnügen seit seinem Bestehen im Etablissement „Stadt Amsterdamm“ und damit wurden sowohl den Mitgliedern und deren Damen, als den speziell eingeladenen Ehrengästen recht fröhliche Stunden bereitet. Schon beim Eintritt wurde man von dem reichen Schmuck des Saales überrascht, weil dieser von der heimischen Gartenkunst in einen Lorbeer- und Palmenhain umgeschaffen worden war und seine Wandflächen Draperien in den Reichs- und Landesfarben trug. Besonders schön nahm sich auch der Orchesterraum aus, wo aus freischem Grün die Büste des Königs hervortrat und die Musik rings von kostbaren großen Palmen-Arrangements umgeben sich zeigte. Das schon beim Beginn von froher Stimmung getragene Fest wurde durch ein vorzügliches Konzert der Kapelle des R. E. Schütze-Regiments „Prinz Georg“ Nr. 108 unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters A. Helbig eingeleitet, welcher ein Programm aufgestellt hatte und exakt durchführte, das allgemeine Bewunderung erregte. Der beliebte, von hohem künstlerischem Ernst besetzte Dirigent, die vornehme Art, in der das viele im Konservatorium gebildete Künzler enthaltende Musikkorps geleitet wurde, zeigte wiederum, daß dieses so hingebend seine Aufgaben erfüllende Orchester völlig imstande ist, größere Orchesterwerke in würdiger Weise auszuführen, insobedessen es auch mit Vorliebe zu den meisten bedeutenden musikalischen Veranstaltungen in Dresden und Umgebung herangezogen wird. Mit lautloser Aufmerksamkeit nahm die Zuhörerschaft die mit auffallender Sorgfalt und Schönheit vortragenen einzelnen Kompositionen entgegen, um am Schlusse ihrer Anerkennung einhellig in sich immer wiederholendem, frohem Beifall Ausdruck zu geben. — Die Seele des Festes war natürlich der fleißige und umsichtige Vorsitzende des Vereins, Herr Architekt Schirmer, dem in erster Linie das tadellose Arrangement und der schöne Verlauf der Festlichkeit zu danken ist. In seiner Begrüßungsansprache an die stattliche Versammlung gab Herr Schirmer im Namen der Verwaltung zunächst der Freude Ausdruck, daß so viele Freunde und Gönner des Vereins, u. a. die Herren Geistlichen der Parochie, der Gemeinderat mit Herrn Gemeindevorstand Leistner an der Spitze, der an sie ergangenen Einladung Folge geleistet hätten. Es sei dies wiederum ein schönes Zeichen für das gegenseitige Wohlwollen, welches jederzeit zwischen der Gemeindevertretung und dem Verein hervorgetreten ist. Herr Schirmer warf dann noch einen interessanten Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins in den Jahre seit dessen Gründung, was dieser erstrebte und im Interesse seiner Mitglieder, wie des Ortes, erreicht habe. Allen, die diese Bestrebungen unterstützt und gefördert, besonders den Herren Gründern und Vorstandsmitgliedern, vor allem aber dem geschätzten Gemeinderate, der sich stets dem Vereine gegenüber wohlwollend gezeigt habe, danke er von ganzen Herzen. Der Verein sei im Laufe der Jahre von 37 am Gründungsstage 1901 heute auf 11 Mitglieder angewachsen und schäme es sich von jeher zur Ehre, unter seinen Mitgliedern eine gute nationale Gesinnung gepflegt und hochgehalten zu haben, die auch bei den Wahlen in Staat, Reich und Gemeinde bemerkbar geworden sei. Das alles habe sich auch für den schönen Villenort Laubegast als segensreich erwie-

sen und der Verein hätte es deshalb für zeitgemäß gehalten, seinen Mitgliedern und Gästen — zum ersten Male seit 10 Jahren — auch einmal eine Freude zu machen und ein Vergnügen zu bieten, das einen besonders splendiden Charakter tragen solle. Die empfindungsreiche, sehr beifällig aufgenommene Rede des bewährten Vereinsleiters klang aus in den Wunsch, daß der schöne Vorort auch ferner wachse, blühe und gebeihe und in ein dreifaches Hoch auf Laubegast. — Herr Gemeindevorstand Leistner drückte dem Verein in der ihm eigenen humorvollen Weise, sowohl als Gemeindevorstand, wie als Mieter, für die an ihn ergangene Einladung seinen besten Dank aus und brachte, indem er das Aufblühen des Vereins in heiteren Ausführungen mit dem Heranwachsen und der Entwicklung eines gesunden Knaben verglich, den Werdegang des dem Orte zur Fierde reichenden Vereins in Erinnerung, dem er von Herzen weiteres Blühen und Gedeihen wünsche. Was er hierzu beitragen könne, werde ihm wie bisher, so auch ferner, große Freude machen. Eine Anspielung auf die den Festgenossen angekündigte Ueberraschung vermutete der Herr Redner humoristisch in dem Geschenk einer Mietsquittung für das nächste Quartal seitens der Herren Hausbesitzer an die Mieter, womit er natürlich stürmische Heiterkeit hervorrief. Sein dreifaches Hoch, dem sich die Versammlung freudig angeschlossen, galt dem festgebenden Verein. — Mitternacht war bereits nahe, als die Ballfreuden einsetzten, wobei ein origineller Rotillon u. a. jedem der tangenden Herren aus der auf einer langen Tafel angelegten Kleinwohnungsbau-Kolonie von Laubegast ein hübsches Häuschen (Sparbüchse) als Präsent erhielt, sodas nun jeder Festteilnehmer zum Hausbesitzer avancierte. Die hübsche Idee und Ausführung des Rotillons war ebenfalls dem Herrn Vorsitzenden zu verdanken. Frischer Geist und lebhafter Humor, das war die Signatur der wohl gelungenen Veranstaltung, die jedem Teilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Leuben.

— Parochiales. Wie sich unsere Kirchengemeinde innerhalb der letzten 15 Jahre entwickelt hat, ist daraus zu entnehmen, daß die Gesamt-Einwohnerzahl der sechs Ortsteile der Parochie von 7567, darunter 7065 Evangelisch-Lutherische im Jahre 1895 auf 19 537, darunter 17 883 Evangelisch-Lutherischen im Jahre 1910 angewachsen ist. Auf die einzelnen Ortsteile verteilen sich die Ziffern wie folgt: Leuben 1895: 1620 Einn., darunter 1537 Ev., 1910: 4355 E., dar. 3890 Ev. — Laubegast 1895: 1940 E., dar. 1855 Ev., 1910: 4507 E., dar. 4218 Ev. — Niederjeschitz 1905: 1435 E., dar. 1283 Ev., 1910: 3053 E., dar. 2753 Ev. — Seidnitz-Tr. 1895: 1401 E., dar. 1304 Ev., 1910: 3804 E., dar. 3532 Ev. — Tolkewitz 1895: 464 E., dar. 428 Ev., 1910: 2257 E., dar. 3049 Ev. — Tschirich 1895: 707 E., dar. 656 Ev., 1910: 1581 E., dar. 1441 Ev.

Nabeberg.

— Bei einer Gerichtsverhandlung wurde eine hiesige „Dame“ so rabiat, daß sie trotz mehrmaliger Ermahnung durch den Vorsitzenden ihrem Gegner eine Handtasche an den Kopf warf. Als sie nachher mit Geldstrafen und sodann mit 4 Tagen Haft wegen Ungebühr vor Gericht bestraft wurde, zertrümmerte sie schließlich noch die Fenster des Gerichtssaales, so daß die Verhandlung abgebrochen werden mußte. Die energische Vertreterin des schwachen Geschlechts wurde sofort in Haft genommen.

Lößlau.

— Die Johann-Meyer-Häuser an der Lößlauer Straße in Vorstadt Lößlau sind bereits vollständig unter Dach gebracht. Auch die Abputzarbeiten sind beendet, und die Handwerker sind im Innern der Gebäude mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt. Auch die innere Einrichtung wird einfach aber zweckmäßig sein. Bei anhaltendem günstigen Wetter dürften die Wohnungen, die nur an kinderreiche Familien vermietet werden sollen, zu Ostern bezogen werden können.

Stejsch.

— Kleinwohnungsbauten. Wie in anderen Orten der Umgebung, so schweben auch hier einige Projekte über Errichtung von Einfamilienhäusern und Kleinwohnungen. Der Kleinwohnungsbauverein Dresden beabsichtigt am Grünweg und an der Gohliser Straße Einfamilienhäuser zu errichten. Für den Baukomplex an der Gohliser Straße ist außerdem ein Gruppenbau geplant, welcher eine größere Anzahl billiger Wohnungen erhalten soll. Die seitens des Vereins angefertigten Lage- und Baupläne sind vom 2. bis 4. Dezember im Krügerischen Gasthofe öffentlich ausgestellt, auch die Bedingungen über Erwerbung eines Einfamilienhauses oder Ermietung einer Gruppenhauswohnung liegen mit aus. Nächsten Sonntag nachm. 4 Uhr, findet in dem gleichen Lokal ein Vortrag über die Projekte statt.

— Gemeinderatssitzung, 29. Nov. Vorj.: Herr Gemeindevorstand Rehsfeld. 1. Mitteilungen: a)

ir bestel-
r Haupt-
visionär-
en dank-
dat auf
in ich ir-
die sehen,
s für ein
der Papan-
en Fund.
der Schul-
auch das
einen der
Befragen
ade einer
Der Herr
hält dem
Wahrung
die Frage.
Bibelstelle
n Gesicht.
soll der
Person!
h einmal
los? —
st gehabt,
vorkommt
er!
emilie an-
ja, aber
se Arbeit
Sie — ich
Ja — ich
himpfen!

Nach Feierabend



Unterhaltungs-Beilage zur Sächsischen Vorzeitung und Elbgaupresse. Nr. 47. | Dreimonatsblätter Jahrgang. | 1911.

Inhalt: Narren. — Freundschaft. — Die Verbstora. —
Humoristisches. — Rätsel.

Narren.

Ah, was sind wir doch für Narren,
Hundert offene Lügen scheinen,
Doch vor der verschloss'nen Einem
Stehn geduldig wir und harren.

Hören Nachbarsfenster klirren,
Sehen lustige Augen blinken,
Die uns lächeln, die uns winken,
Doch wir sind nicht zu verwirren.

Unser Weid klagt lauter Leiden,
Glühend, wahr und unverdrossen,
Doch das Fenster bleibt verschlossen, —
Bis wir stumm und trostlos scheiden. B. U.

Freundschaft.

Skizze von Lothar Brenkendorff.
(Nachdruck verboten.)

Meine Freundschaft mit Erik Letterhaus war sehr alt, so alt, daß ich mich nicht mehr auf ihre Anfänge be-
immen kann. Aber ich vermute, daß sie mit einer Tracht
Krügel begonnen hat, die ich von irgend jemandem um
seinetwillen erhielt. Eine gütige Fee mußte ihm bei sei-
ner Geburt als Patengeschäft die wundersame Gabe ver-
liehen haben, allezeit anderen die kleinen und großen Un-
annehmlichkeiten zuzuwenden, die von Rechts wegen ihm
selber gebührten. Ohne daß die so Bedachten ihm deshalb
jemals hätten böse sein können, was ohne Zweifel das
Allerwundersamste bei dem Patengeschäft war. War es
das feidig glänzende dunkle Gelock, das seine Stirn um-
wallte, war es der träumerische sanfte Blick seiner Augen
oder die mädchenhafte Weichheit seines immer lächelnden
Mundes, was ihn so unüberstehlich machte und so unnah-
bar für jede feindliche Regung — ich bin mit mir selber
darüber niemals ins reine gekommen. Ich weiß nur, daß
er während der ganzen Schulzeit zwischen uns unbändigen
und nicht allzu zartfühlenden Schlingeln dahimwandelte,
wie ein höheres Wesen, geschützt, geliebt und sicher vor jeg-
licher Gefahr. Da war keiner, der ihm nicht willig seine
Frühstücksemmel abgetreten oder seinen deutschen Aufsatz
gemacht hätte, keiner, der nicht mit Häuten und Stiefel-
absätzen für ihn eingetreten wäre oder unbedenklich für ihn
das Blau vom Himmel heruntergelassen hätte, wenn es
galt, ihn aus irgend welchen Bedrängnissen zu retten. Und
alle diese Aufopferung trug ihren Lohn in sich selbst. Denn
Erik Letterhaus nahm sie hin wie etwas, das sich von
selbst versteht, und niemals erlegte man von ihm eine
Handlung, die sich als ein Beweis der Dankbarkeit hätte
deuten lassen. Wir alle wußten, daß ein großer Dichter
oder Künstler in ihm steckte, und wir waren voll instink-
tiver Ehrfurcht für das in seiner Seele schlummernde Ge-
nie. Daß es noch schlummerte, ließ sich ja nicht leugnen.
War er für uns — und besonders für mich — ein Begna-
beter, der in höheren, uns ewig unerreichten Sphären

dem Ruf der Ruhe entgegenträumte, so war er für das
verständnißlose Lehrerkollegium ein unverbesserlicher
Faulpelz, der nach zahlreichen Verwarnungen in der Ober-
Tertia das Konfliktum abeundi erreichte. Nie werde ich den
Kummer vergessen, der meine Seele zerriß, als er sich von
mir verabschiedete, weil er irgendwo im fernen Osten auf
einer Presse seine Studien vollenden sollte. Mit heiligem
Eidschwur gelobte ich ihm ewige Treue, und es machte mich
stolz, daß er das Gelöbniß mit einem huldvollen Nicken des
dunkellockigen Hauptes entgegennahm.

Wenn du mein wahrer Freund bist, so pumpe mir
sechs Mark.“ fügte er hinzu. Und ich beeilte mich, noch
in der nämlichen Stunde meine sämtlichen Wörterbücher
zu verkaufen, um den verlangten Beweis zu liefern. Dann
entschwand er meinen tränenumflorten Augen, und erst
auf den sechsten meiner überströmenden Briefe erhielt ich
von ihm aus Rempten eine Ansichtskarte, mit freundlichem
Gruß und der Aufforderung, ihm postwendend zehn Mark
zu schicken. Ich setzte Himmel und Erde in Bewegung, die
Riesensumme aufzutreiben; aber seitdem die Geschichte mit
den Wörterbüchern herausgekommen war, wurden meine
Bücher unter strengem Verschluss gehalten, und alle meine
verzweifelten Bemühungen blieben umsonst. In einem
tief zerknirschten Brief mußte ich Erik meine Ohnmacht be-
kennen. Und auf diesen Brief antwortete er nicht mehr.
Lange trauerte ich in aufrichtigem Schmerz um den Ver-
lorenen; dann begann allgemach sein Bild in meiner Er-
innerung zu verblasen, und nachdem ich zehn Jahre lang
nichts mehr von ihm gehört hatte, hielt ich ihn für tot.

Aber Erik Letterhaus war nicht gestorben. In einem
Künstler-Café des Berliner Westens war es, wo ich nachts
um die zwölfte Stunde den Beweis vom Gegenteil erhielt,
als er plötzlich an meinen Tisch trat, schlank und bleich,
mit dunkel umlodter Stirn, sanften, träumerisch bliden-
den Augen und mit einem bezaubernden Lächeln um den
mädchenhaft weichen Mund. Er reichte mir so gelassen die
Hand, wie wenn wir uns gestern zum letztenmal gesehen
hätten, und ich hatte noch kaum Zeit gehabt, mich mit mei-
ner freudigen Überraschung abzufinden, als er, ganz in
dem wohlbekannten Tonfall seiner Knabenjahre, sagte:
„Ich habe dein Buch gelesen, von dem ein paar Blätter so
viel Aufsehens machten. Es ist wirklich nett. Wenn du
nicht auf Abwege locken läßt, wirst du mit der Zeit
vielleicht ein ganz respektablem Novellenschreiber werden.“

Das Lob war gewiß nicht überbewunderlich, und doch
— ich weiß nicht weshalb — machte es mir mehr Ver-
gnügen als die freundlichsten Kritiken. Wahrscheinlich
war es das ruhig Selbstbewußte in Erik Letterhaus' Aus-
sehen und in seinem Auftreten, das mich sofort wieder in
der Bann seiner Persönlichkeit zwang.

„Ich danke dir,“ erwiderte ich aufrichtig. „Und du?
Wie ist es möglich, daß man noch immer nichts von dir ge-
hört hat?“

Er machte eine wegwerfende Geste, die für mich be-
rechtigt war als lange Erklärungen.

„Ich warte meine Zeit ab. Ein Narr, der sich aus-
gibt, ehe die Rittlebenden reif sind, ihn zu verstehen.“
Von jedem anderen hätte ich das wahrscheinlich an-
maßend gefunden; aus dem Munde meines Freundes Erik
Letterhaus aber erschien es mir als das Natürlichste von
der Welt. Solche Augen, solche Haltung, solche Bewegun-
gen konnte nur ein Großer, ein ganz Großer haben.

Wir saßen bis zum Morgengrauen beisammen und
sprachen von allem Erdenklichen. Nur von dem, womit
Erik Letterhaus die letzten zehn Jahre seines Lebens aus-
gefüllt hatte, sprachen wir nicht. Wohl hatte ich eine dahin-
gehende Frage an ihn gerichtet; aber er hatte wieder die
großartige Geste gemacht, die so unbeschreiblich beredt war,
und hatte mit gedämpfter Stimme erwidert:
„Reden wir nicht darüber! Fines Künstlers Berde-
gang!“
Dornentwegel!“

So ganz schien er sie noch nicht hinter sich zu haben,
denn gegen vier Uhr morgens erfuhr ich, daß er nicht ein-
mal soviel besaß, seine Fische zu bezahlen. Auch in sein
Hotel garni konnte er nicht zurück, weil man ihm unter
Einbehaltung des Gepäcks das Wiederkommen verboten
hatte. Daß sein dichterischer Werdegang ein ausnehmend
barter gewesen sein mußte, unterlag danach kaum einem
Zweifel, und ich pries mich glücklich, daß meine Verhält-
nisse mir gestatteten, ihm in meinem Junggesellenheim
eine erste bescheidene Zuflucht anzubieten. Er akzeptierte
sie mit ebenso ruhiger Selbstverständlichkeit, wie er einst
meine Frühstücksemmel und die sechs Mark für die ver-
kauften Wörterbücher akzeptiert hatte. Unser Freund-
schaftsbund erlebte in dieser Nacht seine herrlichste Auf-
erstehung. Erik Letterhaus war ja noch ganz der alte.
Nie hätte ich's für möglich gehalten, daß sich ein Mensch
in zehn langen Jugend- und Entwicklungsjahren so wenig
verändern konnte. Nur klüger war er geworden, erstaun-
lich viel klüger. Es gab kein Ding zwischen Himmel und
Erde, über das er nicht sein Urteil gehabt hätte. Und daß
es immer, ohne jede Ausnahme, ein vernichtendes Urteil
war, erfüllte mich mit ständig wachsender Hochachtung vor
der Größe seines Geistes. Daß er mich und die bescheide-
nen Anfänge meines schriftstellerischen Schaffens anders
ansah, durfte ich nicht wohl verlangen. Und es währte
nicht lange, bis seine freundschaftlich aufrichtige Kritik
mich vollständig irre gemacht hatte an meinem vermeint-
lichen Talent. Wenn ich früher niemals etwas von einer
Regung der Dankbarkeit an ihm beobachtet hatte, so lie-
ferte er mir jetzt den Beweis, wie ungerecht ich gegen ihn
gewesen war. Für die armseligen kleinen Dienste, die ich
ihm erwies, indem ich ihm Wohnung und Verpflegung, Zi-
garten, Theaterbillets und Taschengeld gewährte, bei
Schneider und Schuster die Bürgschaft für die Bezahlung
seiner Rechnungen übernahm und ihn bei allen meinen
Bekanntem einführte, zeigte er sich hundertfach erkenntlich
durch die Teilnahme, die er meinen Arbeiten entgegen-
brachte. Er las alles, was ich schrieb, und bewies mir
mit schlagenden Gründen, daß es unbedeutend, verfehlt, ja
vollständig geradezu lächerlich war. Ich leugne nicht, daß
keine Tirade mir zuweilen schmerzlich war, daß mein
Eckstühlgefühl sich mitunter aufheben wollte gegen seine
Erbsarmungslosigkeit. Aber wenn ich dann in seine schön-
en, sanften Augen blickte, auf seinen weichen, lächelnden
Mund, dann fühlte ich, daß seine scheinbare Härte nur ein
Ausfluß der lautesten Freundschaft war, und in gemüti-
ger Zerknirschung bekannte ich: „Ja, du hast recht.“

Ich war gerade damals mit der Abfassung einer grö-
ßeren Novelle beschäftigt, mit der ich mich um den von
einer Zeitschrift ausgelegten Preis von dreitausend Mark
zu bewerben gedachte. Diese Arbeit wenigstens hielt ich
für wohl gelungen, und voll der freudigsten Hoffnungen
überreichte ich nach ihrer Fertigstellung Erik Letterhaus
das Manuskript. Er hatte die Aufopferung, es in einem
Zuge zu lesen. Und als er fertig war, legte er es kopf-
schüttelnd beiseite.

„Lamit gedachtest du einen Preis zu gewinnen?“
fragte er. „Armer Kerl! Ich müßte mich vor mir selber
schämen, mich deinen Freund zu nennen, wenn ich dir nicht
dringend riete, diese traurige Mißgeburt deines Geistes
vom Erdboden zu tilgen, ehe irgendeines Menschen Auge
sie erblickt hat.“

Und nun bewies er mir in längerem Vortrag, daß es
wirklich eine Mißgeburt sei, die klüglichsie, die eine ver-
irrte Dichterphantasie jemals erzeugt. Wohl machte ich
einige schwache Versuche, mein Geisteskind zu verteidigen.
Denn es war ja keine ausgeklügelte Geschichte, sondern es
war die in tiefster Seele empfundene Geschichte meiner
Liebe — ein von Anfang bis zu Ende wirklich erlebter Ro-
man. Erik Letterhaus hatte diesen Roman bereits ge-
kannt, denn er war ja mein Vertrauter auch in den intim-
sten und heiligsten Dingen. Ich hatte ihm von der Glück-
seligkeit meiner ersten Liebe nicht nur in begeistertem Er-
güssen vorgekramt, sondern ich hatte auch keine Ruhe
gehabt, bis er die junge Dame kennen gelernt hatte, der
mein Herz gehörte. Sie war die Tochter einer sehr guten
und wohlhabenden Familie; ein wonnevoller Abend hatte
mir die Gewißheit gebracht, daß sie meine Gefühle erwid-
erte, und ich wollte nur meinen ersten größeren Erfolg
abwarten, um bei ihren Eltern um sie zu werden. Das
alles wußte Erik Letterhaus, und darum urteilte er wahr-
scheinlich ganz richtig, als er mir sonnenklar dartzat, daß
ich es durch eine Veröffentlichung dieser Novelle für im-
mer mit dem geliebten Mädchen verderben müsse.

„Sie wird sich in der Heldin wiedererkennen,“ sagte
er, „wird ihre feurige Seele gewissermaßen vor aller Welt
entblößt sehen und wird diese Indiskretion als Beschimp-
fung empfinden, die sie nie verzeihen kann.“

Ich machte, wie gesagt, einige hilflose Rechtfertigungs-
versuche, weil ich wirklich sehr große Hoffnungen auf diese
Arbeit gesetzt hatte; aber am Ende gelang es ihm doch, mich
zu überzeugen, und ich gelobte, das unselige Manuskript in
einen Schreibstisch zu verpacken, da, wo er am tiefsten war.

Bier Wochen später erklärte mir Erik Letterhaus,
daß er aus Gründen der Selbstachtung auf den Weiterge-
nuß meiner Gastfreundschaft verzichten müsse. Ich gestehe,
daß mir diese Aufkündigung nicht den erschütternden Ein-
druck machte, den sie wahrscheinlich zu jeder anderen Zeit
auf mich hervorgerufen haben würde. Denn sie erfolgte
an dem düstersten Tage und in der allerhöchsten
Stunde meines Lebens — in der Stunde nämlich, wo mir
meine geliebte Elfe brieflich mitteilte, daß ihre vermeinte
Zuneigung für mich ein verhängnisvoller Irrtum gewesen

